

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Karl Domanigs gesammelte Werke**

Karl Domanig. Ein Lebens- und Persönlichkeitsbild von E. M. Hamann.  
Literarisches Selbstporträt. Der Katholizismus in der Literatur.  
Wanderbüchlein mit Nachtrag neuerer Gedichte. Der Abt von Fiecht. Eine  
poetische Erzählung. Um Pulver und Blei. Eine epische Dichtung

**Domanig, Karl**

**Kempten, 1914**

Um Pulver und Blei

**Um Pulver und Blei.**



Der Abend ist so mild und freundlich, bleiben  
Wir lieber hier auf der Altane, sieht  
Und hört und stört uns niemand — heißt das,  
Wenn's unserm kleinen Kobold so gefällig . . .

Und also die Geschichte, die ich euch  
Erzählen wollte von den zwei Tyrolern,  
Die Anno neun zum Kaiser führen um Pulver  
Und Blei und dann die schwere Heimkehr hatten.<sup>1)</sup>  
— Das Spielen, Kinder, laßt! Von Männerarbeit  
Erzähl ich euch. Ihr Buben gar, merkt auf!  
Daß, wenn euch einer fragt: Was kostete  
Der Ruhm der Väter? Daß ihr dann Bescheid wißt!



## I.

Don Ischl führt die Straße durch das Trauntal  
Nach Laufen und Goisern, ostwärts dann nach Aussee.  
Damals, im Jahre neun, war ein geringer  
Verkehr, und gar im Lenz, kurz nach Georgi,  
Wo auf den Bergen überall noch Schnee liegt,  
Fährt wohl auch heute niemand zum Vergnügen.  
Lastwagen sah man kommen ihrer drei,  
Nicht hoch, doch schwer geladen, daß die Rosse  
Selbst auf dem ebenen Weg zu ziehen hatten.  
Und sieh, vor Laufen, nicht zweihundert Schritte  
Vom Wirtshaus mehr entfernt, da halten sie!  
Der Fuhrmann hat zurückgesehen und  
„Jetzt ist er's“, rief er seinen Knechten zu;  
„Jetzt, Mander, reden wir!“ Da wandten sich  
Die Knechte ebenfalls. Was war's? Ein Kütschlein  
Kam ihnen nach. Es wird der Herr sein, dem  
Die Fracht gehört . . .

Die Kutsche hält, und draus  
Entsteigt, gekleidet in Tyroler Tracht,  
Wie sie die bessern Bürger damals trugen,  
Ein untersechter Mann, so Mitte dreißig,  
Kraftvolle Züge, rechte Adleraugen —  
Wär ein Tyroler da, der müßt ihn kennen: —  
Der Josef Straub, der Kronenwirt von Hall!

„Je nun, was gibt's?“ fragt er erstaunt die Fuhrleut.  
Und da sie schweigend sich einander ansehen,  
Beginnt nun er: „Ich weiß nicht, was das ist,  
Von Hüter immer keine Spur noch! Gestern  
Am Abend wollt er uns in Ischl treffen —  
Es könnt ihm doch am Ende was passiert sein . . .“  
Und sorgend sah er drein. Jetzt wagt's der Fuhrmann:  
„Ho ja, der wird sich halt was Bessers wissen,  
Als so mit Euch zu ziehn die Kreuz und Quer.“  
Der Sprecher lugt' nach seinen Knechten aus,  
Die näher traten. „Ist's nit so, hm, Naz?  
Wir haben's g'sagt, der Kamerad vom Herrn,  
Das ist der G'scheiter', ja, der kommt nit mehr.“ —  
„Ah,“ sagt' der Naz, „der ist ihm g'scheit genug,  
Die Tölpel sind grad wir, ha, oder nit?“  
Jetzt hat der Fuhrmann Vorspann. „Wahr ist's, 's selb!  
Ein Narr müßt einer sein, ein platter Narr!  
Bis Goisern fahr ich noch und weiter nit.  
Dort keh'r'n wir um, Mander, dort keh'r'n wir um!“  
Und alle vier, die Knechte und der Fuhrmann,  
Bekräftigten's: Kehrt wird gemacht in Goisern!  
Sind keine Narren, kehren heim nach Lambach!

Da war, ich meine, dem Tyroler übler  
Zumut als man ihm ansah. Schweigend maß er  
Den Sprecher erst von Kopf zu Fuß und sagt' dann:  
„In Goisern also wird ein andrer Fuhrmann  
Zu finden sein, der Wagen mir und Knechte  
Und sieben Pferde stellt!“ — „Das weiß ich nicht.“ —  
„Das weiß denn aber ich“, fuhr jener fort;

„In Gaisern und in Aussee, weit und breit,  
Ist jetzt kein Fuhrwerk, wie ich's brauch zu haben.  
Und ich, ich sitze da, wo ihr mich abseht —  
Ihr Schurken!“

Ho, das saß! „Was, sagt Ihr, sind wir?  
Ha, was? Sagt's noch einmal!“ ... Der Fuhrmann schrie:  
„Hab ich mein Wort nit redlich g'halten? Nach  
Tyrol war's ausg'macht, wißt Ihr, über Salzburg!“

Entgegnet' der Tyroler: „Über Salzburg  
War nicht gesagt. In unserem Vertrag  
Heißt's: nach Tyrol.“ — „Versteht sich, über Salzburg.“ —  
„Das war nicht möglich, weil uns die Franzosen  
Den Weg verlegt. Ihr habt in Döcklabruck  
Doch selber beige stimmt, daß wir nun über  
Den Attersee nach Ischl fuhren.“ — „Freilich,  
Und nachher übern Mondsee gegen Salzburg!“ —  
„Wenn Salzburg aber schon vom Feind besetzt ist!  
Habt Ihr's in Ischl nicht gehört? Es ist  
Kein Weg mehr ins Tyrol als über's Ennstal!“ —  
„Ja gar noch etwa über die Türkei!  
Ich mach' Euch nit den Narren, sucht ein' andern!  
Da schaut nur meine Gäul an! Gestern über  
Den Weißenbacher Wald, mein Lebtag hab ich  
Kein solches G'frett nit g'habt! Die Schinderei!  
Die Rösser fall'n mir ja vom Fleisch, und wir,  
Wir halten's auch nit aus, ich tu's nit mehr!“

Nach kurzer Weile sagte jetzt der Straub:  
„Bald an den besten Leuten wird man irre.  
Der Postmeister von Lambach auch, der Stöger,

Ich werd's ihm sagen, hat mich auch betrogen." —  
„Ho na, das ist ein Ehrenmann, der Stöger." —  
„Ich hielt ihn auch dafür. Euch aber kennt er,  
(Ihr lebt ja sozusagen nur von ihm)  
Euch muß er kennen; und er sagt: auf Euch  
Wär ein Verlaß!" — „Jetzt, Herr, das laß ich mir  
Nicht bieten!" stieß der Fuhrmann drohend aus.  
Da reckt' sich der Tyroler, schob die Hände  
In seinen Gurt. „Ich meinte nur. Man redet  
Wie man's versteht, und wie man eins erzogen.  
Bei uns im Land Tyrol, wenn wer sein Wort gibt,  
Dann hält er's auch." — Darauf der Fuhrmann trotzig:  
„Ja, Pfifferling! Z'grund richten wird sich niemand."

Straub sah ihn an und änderte den Ton.  
„Zugrunde richten, Freund? Nun laßt mich reden!"  
Da war ein Meilenstein, er setzte sich.  
„Ich wolle Euch zugrunde richten, meint Ihr?  
Kann ich das wollen? Just das Gegenteil.  
Ich brauch Euch: geht's Euch übel, fahr ich selber  
Am schlimmsten; Euer Vorteil ist der meine."  
Jetzt hält er inne. Drüben rauscht die Traun,  
Die weiß und grünen Wellen hüpfen plaudernd  
Von Stein zu Stein, und Märlein sinnt der Schlaue.  
„Wir wollen's friedlich scheiden", sagt er dann.  
„Ihr wißt nicht eigentlich, wie's um mich steht" . . .  
(In Wahrheit kannten sie kaum seinen Namen;  
Sie sprachen kurzweg nur von ihm als Herrn,  
Und sein Genosse hieß der andre Herr.)  
„Ich bin, damit Ihr's wißt, ein Handelsmann

Und muß den Vorteil nützen, wie sich's gibt.  
In Linz und Wels hab ich die Ware, die Ihr  
In Kisten da und Fässern führt, erstanden.  
Ich will's Euch sagen: Kupfer, Glött und Schwefel,  
Auch etwas Silber. (Just des Schwefels wegen  
Mahnt ich zur Vorsicht immer mit den Pfeifen.)  
Ich konnte billig kaufen, heutzutage  
Braucht jeder Geld, und hab den Handel mit  
Dem Glockengießer in Wiltau abgeschlossen.  
Noch vierzehn Tage bleibt er mir im Wort.  
Den Schwefel brauch ich für die Pulvermühle  
In Fieberbrunn, auch bis dorthin . . . Mein halbes  
Vermögen legt' ich an. Es wird sich lohnen.  
Denn, daß ich's sage, der Profit ist gut.  
Und gern vergönn ich andern einen Anteil;  
Ja, stellen will ich Euch, wie nie kein Fuhrmann  
Gestellt ward. Hört nur! Bringt mich nach Tyrol,  
Sei's nun auf diesem oder jenem Weg,  
Und wär's in vierzehn Tagen erst: pro Tag  
Bekommt Ihr wie bisher die dreißig Gulden,  
Außer der Zehrung, für die Pferde; sollt  
Ein Pferd Euch umstehn, so ersetz ich's Euch.  
Und weiter, jetzt gebt acht! Als Trinkgeld geb ich  
Den Knechten jedem zwanzig Golddukatn,  
Euch, Fuhrmann, fünfzig. Kaiserlicher zahlt  
Kein Kaiser!"

Machten da die Knechte Augen!  
Sie nickten ihrem Herren zu und dieser,  
Verdußt, ungläubig, wiederholte sich  
Halblaut das Anbot: jeder von ihnen zwanzig,

Er selber fünfzig Golddukatn Trinkgeld —  
„Ja, wenn das so ist, wenn Ihr's schriftlich gebt“ — —

Da zog der Straub den Beutel, zahlte gleich  
Den Knechten allen blanke zehn Dukaten,  
Dem Fuhrmann zwanzig auf die Hand „als Angelb“.  
„Was ich versprach, könnt ihr zu viert bezeugen.  
Nehmt mich beim Wort und meine ganze Ware  
Zum Pfand!“ Und alle gaben sich zufrieden,  
Mit Wort und Handschlag ward der Pakt gesichert.

Die Knechte griffen wieder zu den Peitschen  
Und Straub befahl: „In Goisern haltet Mittag.  
Dort stellen wir beim Bären. Selber komm ich  
Bald nach. Ich wart nur meinen Kompagnon  
Hier ab.“ — Jetzt blieb der Straub zurück und gab sich  
An seinem Roß zu schaffen. Als die Wagen  
Ihm aus den Augen waren, macht er kehrt  
Und fuhr zurück gen Ischl. —

Gemächlich trabt' das Köhlein seinen Weg,  
Die schwere Last des Kummers trug der Mann.  
Ihr wißt nun schon, das war nicht einer, der  
So bald den Mut verlor, dem leicht die Dinge  
Über den Kopf gewachsen wären; doch  
Zu viel lag jetzt auf ihm. Was hatten nur  
Die letzten Tage ihm gebracht! Gefahr  
Und Angst und Not — ihr werdet's hören.  
Zulezt die Fahrt im Weißenbacher Wald  
Und eben erst den Ärger mit dem Fuhrmann.  
Nun war er kaum die eine Sorge los,  
Drückt' um so schwerer ihn die andre um

Den Huter, den Huter, der sich gestern früh  
In Weissenbach von ihm getrennt. Ob ihm  
Ein Unfall zugestoßen? Gott im Himmel,  
Wenn das noch! Wenn er ihn entbehren müßte! . . .  
Ob er zu weit sich vorgewagt? Das sah'  
Ihm gleich . . . Denn wenn er ja statt gestern abends  
Auch heute morgens erst nach Ischl kam,  
Erhielt er doch den Brief, der ihm besagt,  
Daß Straub vorausgereist: was kommt er nicht?  
Er konnt doch ein Gefährte nehmen! . . . Oder —  
Vielleicht, daß er inzwischen eine Botschaft  
Nach Ischl sandte . . . Wohl, das könnte sein! . . .  
Das Roß bekam die Peitsche, schnellen Laufs  
Ging's weiter gegen Wildenstein.

Da sieh,  
Dort an der Straßenbiegung ein Gefährte.  
Ist's seines wohl? Straub, ihn versuchend, jauchzt.  
Und horch, ein langgezogner Juchzer  
Tönt ihm entgegen — Gott sei Dank, er ist's!

Rasch aus den Wagen springen beide. Huter,  
Ein hochgewachsner Mann und ein Gesicht  
Wie Milch und Blut, bezahlte seinen Kutscher,  
Straub wendete und vorwärts gings nach Goisern.  
„Ja jetzt Größ Gott! Größ Gott! Weil du nur da bist!  
Was hab ich Angst gehabt um dich! Erzähle  
Jetzt, wie's dir ging! Daß die Franzosen schon  
In Salzburg eingerückt sind, wissen wir.  
In Ischl hat's der Kommissär erzählt.  
Da mußt' ich mich entschließen, über Aussee

Ins Ennstal abzubiegen.“ — „Ja“, sprach Huter,  
„Es bleibt uns jetzt nichts übrig als der Umweg.  
Ich will dir alles sagen, was ich sah  
Und was man mir berichtet. Aber, Freund,  
Jetzt bin ich müd; die halbe Nacht gegangen,  
Und nichts gefrühstückt noch.“ —

„In Goisern“,

Vertröstet Straub, „dort warten uns die Fuhrleut.  
Dann hörst du auch, wie's mir ergangen ist  
Im Weissenbacher Wald. Wir haben immer  
Doch Glück im Unglück — geht's so weiter, Freund,  
Wir werden unser Ziel schon noch erreichen,  
Mir ist nicht bang! Heut müssen wir bis Aussee.  
Dort rasten wir beim Herren von Lenoble,  
Dem Bergdirektor, weißt, der früher einmal  
In Hall war und in unserm Hause wohnte.  
Ein rechter Ehrenmann, ein Emigrant.  
Und seine Frau die Freundin meiner Rosa.  
Die wird dir Augen machen, wenn sie mich  
Auf einmal sieht! Gib acht, da sind wir herzlich  
Willkommen. Und Lenoble ist der Mann,  
Der uns auf alle Weise vorwärts hilft,  
Ein kluger Mann, dem dürfen wir vertrauen.

---

## II.

In Goisern hielt man Raft. Da gab es Vorspann,  
Und zeitlich früh am Abend kam der Zug  
In Aussee an, wo sie beim Hirschen stellten.  
Als nun die Wagen dort versichert, die Pferde  
An ihrer Krippe waren und die Fuhrleut  
Ans Nachtmahl gingen, sprach der Straub zu Huter:  
„So Freund, jezt denken wir an uns, jezt komm!“

Leicht war das Haus erfragt, wo jener Herr von  
Lenoble wohnt', am Plaze, nah der Herberg.  
Am Weg dahin sprach Straub: „Du hör, gib acht!  
Du stellst dich, wer du bist, der Herrschaft vor  
Und sagst, du hättest einen Gruß zu melden  
Dem Haller Straub. Mich laß nur so mitlaufen!“

Man zog die Glocke. Prächtig war das Haus,  
Das alte Kammeramt, noch aus den Tagen  
Des Kaisers Max, ein Bau, daß heute uns  
Der Neid beschleicht auf solche Vornehmheit.

Die Jungfer öffnete. Straub kannte sie  
Wie gut, die brave Kathi; doch er duckte  
Sich so, daß sie ihn weiter nicht beachtet.  
Der Huter fragt', ob wohl die Herrschaft noch  
Zu sprechen sei; sie wären zwei Tyroler.  
„O wär nicht aus, Tyroler!“ war die Antwort:

„Ja, für Tyroler ist die Herrschaft allm\*  
zu sprechen“. Und das Mädchen lief die Stiege,  
Die hell beleuchtet war, hinan, kam wieder  
Und öffnete sperrangelweit die Tür  
Des schöngewölbten Zimmers. — „Nur herein,  
Herein!“ klang es von drinnen, und die beiden  
Betraten jetzt die Nebenküche, Straub  
Zwei Schritte immer hinter seinem Freund,  
Halb sich versteckend, mit gesenktem Kopf.

Dort vor der Lampe saß Herr von Lenoble  
Und legt' das Buch, in dem er erst gelesen,  
Beiseit, indes sich seine Frau im Lehnstuhl  
Vorbeugte, in der Hand die Häkelarbeit.  
Der Herr erhob sich grüßend, trat ein wenig  
Auf Huter zu. Der sagte: „Gnädiger Herr!  
Wir hätten einen Gruß hier zu entrichten  
Dem Herren Straub, dem Kronenwirt in Hall.  
Ich bin der Josef Huter, Zimmermeister  
Von Hötting.“ — „Ei, der Deputierte Huter!  
O das ist recht, das freut mich, Euch einmal  
Zu sehn! Gehört hab ich von Euch schon öfter.“  
Dann hieß die Dame ihn willkommen. „Und  
Wie geht's dem Straub' und seiner guten Frau?  
Das freut mich sehr, von ihnen was zu hören.“  
Lenoble sagte: „Nehmt doch Platz! Wer ist  
Der andre dann?“ Er deutete auf Straub,  
Der sich im Schatten hielt. „Mein Kamerad,

---

\* allm = allemal, immer.

Ein Haller.“ — „Was nicht gar, ein Haller!“ sprach  
Die Dame; „ja, die Haller muß ich kennen!“  
Und nahm den Schirm nun von der Lampe, sah  
Ihm ins Gesicht — ein Ruf des Staunens und  
Der Freude! „Ja, wie ist mir denn! Ist's wirklich?  
Ja, Mann, ja sieh doch her! Der Straub, der Schlingel!  
Wie er sich eingeschmuggelt da bei uns!“

Und lautes Lachen, helle Freude strömte  
Aus jedem Mund. Man setzte sich, die Gäste  
Am Kanapee, und tausend Fragen hatte  
Die Frau schon auf den Lippen, als ihr Herr  
Sie unterbrach: „Du, denk jetzt deiner Pflicht  
Als Hausfrau! Denn natürlich bleiben heut  
Die Herren hier bei uns! Vor allem aber  
Ein Glas Tyroler zum Willkomm!“ Die Dame  
Zog an der Glocke und das Mädchen kam,  
Die Kathi, die nun auch den Herren Straub,  
Den wohlbekanntten, hocherfreut begrüzte.  
Bald stand der Willkommtrunk, Tyroler Roter,  
In schöngeschliffner Flasche auf dem Tisch.

Und als die Gläser nun gefüllt, erhob sich  
Gemessen und schier feierlich der Hausherr,  
Ein rechter Edelmann, schon nah den Sechzig,  
Dem wohl die Arbeit und das bittere Leid,  
Doch auch sein Gottvertrauen jenen Zug  
Stiller Gelassenheit in das Gesicht grub.  
„Von Herzen“, sprach er, „heiß ich euch willkommen!  
Ihr wißt nicht, wie wir hängen an Tyrol,  
Wo ich durch meine Frau die zweite Heimat  
Gefunden; ein Tyroler ist mir Landsmann.“

Und gar nun Ihr, Herr Straub, Landsmann und Freund!  
Ein lieberer Besuch konnt uns nicht kommen!  
Und was euch immer hergeführt, euch beide —  
Es wird, so fürcht ich, nicht die Kurzweil sein —  
Seid herzlich uns gegrüßt! Grüß Gott! Grüß Gott!“

Da klangen die Gläser recht wie Feierabend-  
Geläut, und heimlich bei dem Willkommgruß  
Sah man das Aug des alten Herrn sich feuchten.  
Die Dame sprach: „Wir sind in Aussee hier  
Noch immer nicht so ganz daheim. Tyroler  
Gibt's ja hier unten keine!“ Und dann kam sie  
Auf Hall zu reden, fragt' nach der Familie  
Des Kronenwirts, vor allem nach Frau Rosa,  
Dem kleinen Annerl und den Kindern allen,  
Bis neuerdings sie der Gemahl ermahnt';  
Da meinte sie: „Ich muß schon gehn, sonst werdet  
Ihr hungern da bei uns bis Mitternacht.  
Die Kathi kann's, so brav sie ist, allein  
Nicht fertig bringen. Aber nun erzählt  
Nicht alles, was ihr wißt! Das Allerbeste,  
Das müßt ihr sparen bis nach Tisch, daß ich  
Dann auch mithören kann!“ . . . Und schalkhaft knigend,  
Freude in jedem Zug, verließ die Dame  
Das Zimmer. — „Findet Ihr sie“, sprach der Wirt,  
„Gealtert seit den Jahren, die wir jetzt  
In Aussee sind?“ — „Sie ist die Jugend selber,“  
Erwidert' Straub. Und zu der Gattin Lob  
Lächelt' der Herr.

„Jetzt aber, meine Freunde,  
Erzählt, was euch hieher geführt! Und wie

Die Reise euch vonstatten ging. Ihr seid  
Schon lang am Weg, und das in diesen Zeiten! . . .

Da nahm der Straub das Wort: „O gnädiger Herr“ —  
„Nennt mich nicht so! Ihr heißt mich Euern Freund!“ —  
„Ja, mein verehrter Freund, wie vieles hat sich  
Ereignet — denn ausgreifen muß ich jetzt —  
Seit Ihr Tyrol verließt, seitdem wir bayrisch,  
Wie viel ist über uns gekommen! Manches  
Habt Ihr gewiß gelesen und gehört.  
Wie dieser König, der an unserm Wesen  
Kein Jota zu ändern feierlich versprochen,  
Mißleitet wohl von bösen Räten, uns  
Gedrückt, nicht bloß mit argen Steuern, mit  
Aushebung von Soldaten, mit der Tilgung  
Sogar des Namens unsrer Heimat, mit  
Verordnungen, die nichts bezweckten als  
Das Volk zu drangsalieren, nein, vorab mit  
Angriffen auf das Heiligste! So daß  
Wir nicht mehr beten durften, wie wir wollten,  
Daß unsre Priester eingekerkert wurden  
Oder vertrieben, Klöster aufgehoben,  
Kirchen gesperrt. Und dann bei alledem  
Der stete Hohn, womit uns die Beamten  
Verfolgten, alles, was uns lieb und heilig,  
Verekelten! Herr, wenn ein armes Volk,  
Das frommgesinnt, endlich in Gottes Namen  
Sich fügen wollte in sein hartes Los,  
Und dann gereizt, verspottet wird, dann, Herr,  
Nimmt die Geduld, die größte, ein Ende . . .

Wir rieten hin und her und sagten uns:  
Freiwillig nicht, gezwungen hat der Kaiser  
Uns abgetreten, und der neue König  
Hält uns sein Wort nicht: sind wir da verbunden,  
Treue zu halten dem, der uns sie bricht?  
Wenn Östreich, unser angestammter Herr,  
Uns zu den Waffen ruft, wir sind bereit!

Und sandten Deputierte dann nach Wien,  
Den Andrä Hofer an der Spitze, der  
Als „Sandwirt“ weit bekannt ist; diese brachten  
Uns die ersehnte Botschaft: Östreich nimmt  
Demnächst den Kampf mit Frankreich auf und seinen  
Trabanten, und — es rechnet auf Tyrol.

Als diese Freudenkunde uns ins Ohr  
Geflüstert ward, trug man sie flüsternd weiter,  
Daß ja kein unberufnes Ohr es hörte.  
In jedem Tal war ein Vertrauensmann,  
Der seine Eingeweihten um sich hatte  
Und Anstalt traf zu unserer Befreiung.  
Und vor drei Wochen nun brachen wir los,  
Nahmen die Bayern fest, die Garnisonen,  
Die rings im Lande lagen, lieferten  
Den Bayern und Franzosen, die vom Brenner  
Herangerückt, das Treffen am Berg Isel —  
In wenig Tagen war das Land befreit.  
Den Jubel, Herr, hättet Ihr hören sollen,  
Als man den Bayerlöwen abgeschossen,  
An seiner Statt den Doppeladler setzte“ —

Lenoble unterbrach: „Ich hab mit euch —  
Die Wände dieser Stube hörten es —

Mit euch gejubelt! Aber fahrt nun fort!“

„Und heute also sind wir glücklich wieder  
Bei Österreich. Und wo und was wir sind,  
Was wir errungen mit dem Schwert, gedenken  
Wir zu behaupten! Erst der Anfang ist's,  
Das wissen wir, des Kriegs, und harten Zeiten  
Gehn wir entgegen. Unsre Pässe sind,  
So gut es ging, besetzt; die Schützen ein-  
Geübt, für Waffen ist gesorgt — nur eines:  
Pulver und Blei, das mangelt uns. Das haben  
Wir jetzt von Österreich erbeten; Hüter  
Und ich, wir beide wurden von den Ständen  
Zum Kaiser abgesandt nach Ebelsberg.  
Geradenwegs vom Kaiser kommen wir.“

„Dem Kaiser ihr? Ihr zwei, ihr wart beim Kaiser?“ —  
„Nicht etwa einmal nur, dreimal empfing uns  
Der gute Herr! An seinem Tische durften  
Wir speisen, und aufs erste Wort erhielten  
Wir, was wir wollten, ja noch mehr: viel Pulver  
Und Blei und Geld. Das führen wir mit uns.“ —

„Jetzt aber hört, die Audienz beim Kaiser,  
Das müßt ihr uns erzählen haargenau  
Nach Tisch, wenn meine Frau dabei ist! Sonst  
Krieg ich die Schelte, daß ich ihr das Beste  
Vorwegnahm. Jezzo sagt mir nur vor allem,  
Wie brachtet ihr in diesen Zeiten, wo,  
Wie's heißt, der Feind schon eingedrungen, euern  
Transport hieher? Von Ebelsberg nach Aufsee!  
Und dann wohin geht euere Reise weiter?“

„O Herr, verehrter Freund! Das war ein Stück Arbeit, wie sie so bald nicht glückt. Von Glück, Wahrhaftig, oder besser vom Schutz Gottes Müssen wir beide reden. Doch ich will Die Dinge der Reihe nach erzählen; huter, Ergänze du mich, wenn ich was vergesse!

In Aussee ist, beim Hirschen drüben, unser Transport jetzt eingestellt: drei schwere Wagen Mit Säßen und mit Kisten. Unserm Fuhrmann Und seinen Knechten hab ich weisgemacht, Es wäre Schwefel, Glött und Glockenspeise, Die ich als Handelsmann in Innsbruck gut Verkaufen kann. In Wahrheit aber sind es Bei fünfzig Zentner Scheibenpulver, dann Musketenpulver zwanzig Zentner, Blei An dreizehn Zentner; hunderttausend Gulden In Zwanzigern und endlich zwanzigtausend Dukaten, die ich in der Kutsche führe. Das ist die Schützengabe, die der Kaiser Zu unserm großen Schießen uns gespendet. Wenn jetzt nur wir das schöne Best an Ort Und Stelle bringen“ . . .

„Kann mir's denken, daß ihr Bisher schon Sorg und Arbeit ausgestanden“ —

„Ja, Herr, Gefahr und Sorg und Arbeit reichlich! Bis Wels ging's ja noch gut. Wir nächstigten Beim Turner. Doch voll Unruh war die Stadt. Wer fliehen konnte, rüstete zur Flucht. Denn schleunig retirierte nach den Schlachten

Don Regensburg und Eckmühl unser Heer.  
Der Feind, nachdrängend, rückte schon bei Passau  
Und Braunau vor; von Schärding leuchteten  
Die Flammen bis herab nach Wels. Da wollte  
Der Fuhrmann uns nicht weiterfahren, weil  
Der Rückzug unsrer Truppen alle Straßen  
Aufs engste angefüllt und in entgegen-  
Gesezter Richtung vorzudringen schier  
Unmöglich schien. Ich wandte mich an zwei,  
An drei Generale um ein Schutzgeleit.  
Statt dessen drangen sie in mich, wir sollten  
Nur schleunigst abwärts ziehen, Wien zu; Salzburg  
Wird sicherlich vom Feinde bald besetzt sein.  
Da hat der Huter den Bescheid gewußt“ —

„Nun ja, das ist doch klar, wir dürfen die  
Tyroler nicht im Stiche lassen; ohne Pulver  
Und Blei gibt's keinen Krieg. Und also vorwärts!“ —

„Ich stimmte bei. Mit vielem Geld vermochten  
Wir endlich unsern Fuhrmann, wieder ein-  
Zuspannen, steckten schwarz und gelbe Fähnlein  
An unsere Wagen auf und zogen weiter.  
Daß Gott erbarm, war das nun eine Fahrt!  
Oft viertelstundenlang und länger standen  
Die Wagen eingekeilt in dem Gedräng  
Der Truppen, der Fouragewagen und  
Kanonen, zwischen den Verwundeten  
Und Kranken. O ganz schrecklich, Herr, entsetzlich!  
Und alles Flehen, Fluchen und Befehlen  
Half nichts. Wir mußten einsehen, daß wir so

Geradenwegs unmöglich weiter könnten.  
Vielleicht gelang es, über Ischl und  
Den Wolfgangsee" —

Lenoble unterbrach:

„Verzeiht! Ich hab die Karte hier zur Hand;  
Es folgt sich leichter.“ Und er holte sich  
Ein Kartenwerk vom Bücherschrank. „Nun weiter!  
Von Ischl also wolltet ihr nach Salzburg“ —

„Nach Salzburg freilich, weil wir hofften, doch  
Noch früher hinzukommen als der Feind. —  
Ich fuhr voraus bis Lambach; denn hier wußt  
Ich einen braven Patrioten, den  
Postmeister Stöger. Dem vertraut ich mich.  
Auf seinen Rat versucht ich's noch einmal  
Mit einem Obersten. Der machte gar  
Nun Miene, uns gewaltsam festzuhalten.  
Der Stöger aber bracht mir einen neuen  
Fuhrmann, mit dem ich abschloß (—mußt ihn zwar  
Erst heut mit schweren Opfern neuerdings  
Verpflichten!), und gab uns seinen eignen Knecht,  
Der uns auf vielen Feld- und Seitenwegen  
Glücklich nach Schwanenstadt und weiter führte.

In Schwanenstadt besorgte uns ein Vetter,  
Der alte Neuhausbräu, sogleich drei Pferde  
Als Vorspann, daß wir schleunigst weiter kämen;  
Denn morgen können die Franzosen hier sein.  
So eilig hatten wir's nach Döcklabruck,  
Daß wir das Mittagessen stehen ließen.  
Auch sandt ich jetzt Kundschafter aus, die uns  
Berichten sollten, ob von Döcklabruck

Die Fahrt zum Attersee zu wagen sei.  
Denn andernfalls — was blieb uns übrig? — hätten  
Wir unsre Fracht in Kellern oder Scheunen,  
Wenn's sein muß in der Erde irgendwo  
Versteckt. — Nun, bis zum Attersee, da ging's.  
Wir zwei in unserm Kütschlein waren rasch  
Vorangefahren, Huter stieg sogleich  
In Schörfling auf den Kirchturm, um da aus-  
Zuspähn, ich unterdessen suchte eiligst  
Den Pfleger auf. Er nennt sich Muttergleich  
Und hat an uns getan, so wie's sein Name  
Erwarten ließ. Herr, wenn wir den nicht hätten!

In fliegender Eile hatt ich ihm berichtet  
Wer, was, wohin. Er schenkte mir Vertrauen.  
Und alsogleich entbot er seine beiden  
Waldmeister, ließ durch sie die Schiffe zur  
Ladstätte fahren, ließ die Knechte ringsum  
Entbieten, daß sie uns verladen halfen.  
Jetzt meldete der Huter, daß die Fuhrleut  
Im Anzug wären, und zugleich erschien der  
Kundschafter, den ich gestern ausgesandt  
Von Schwanenstadt: In drei, vier Stunden können  
Die Feinde hier sein! Und er hatte kaum  
Noch ausgesprochen, kommt ein Bote vom  
Neuhauser keuchend: Die Franzosen haben  
Schon Wind bekommen, durch Verrat, von unserm  
Transport; es seien Reiter ausgeschildt,  
Uns abzufangen. Herr, da galt es! Aber  
Mit hundert Händen, die nur einem Kopf  
Gehorchen, geht was vorwärts. Eine Stunde,

Und unsre ganze Fracht mit Roß und Wagen  
War auf den Schiffen! Und was sonst an Fahrzeug  
Am Lande lag, ward alles weggerudert  
Vom Ufer. Unsre Knechte stießen ab,  
Die ganze Flotte gab uns das Geleit.  
Herr, wie wir damals aufgeatmet haben!  
Vom Ufer grüßte uns der wackre Pfleger,  
Als wär's Sankt Nikolaus, der Wundersmann!  
In meinem Leben nie vergeß ich sein.  
Denn wißt, kaum eine Viertelstunde später,  
Es läutet just den Angelus, da hören  
Wir schon von Kammer her Trompetenschall,  
Da waren die Chasseurs schon eingerückt!

Was meinst du, Hüter, wie's dem Pfleger etwa  
Erging? Ob sie's erfahren, wer die Beute  
Zulezt vom Munde ihnen weggeschnappt? . . .  
Nun auf dem See, da waren wir geborgen,  
Denn nachzusehen fanden sie kein Schiff.  
Zudem verbarg die Nacht uns, daß sie auch  
Die Richtung nicht erspähten, die wir nahmen.  
In Weißenbach verließen wir die Schiffe  
Um Mitternacht."

„Da werdet ihr dann wohl  
Geraftet haben!“, meinte jetzt Lenoble;  
„Nach solchem Tagwerk! Solchem Abenteuer!“ —

„Ja,“ sagte Hüter, „ich hab' freilich gleich  
Das Bett gesucht. Dem Straub blieb noch was andres  
Zu tun. Erzähle nur!“

Und Straub fuhr fort:  
„Der Hüter sollt in aller Frühe auf

Den Schafberg, um zu sehen, ob die Straße  
Nach Salzburg wohl passierbar wäre und  
Die Stellung der Franzosen überhaupt  
Erkunden. Aber mir lag freilich noch  
Was andres ob. Von Kammer jene beiden  
Waldmeister hatten uns hieher begleitet;  
Sie wußten nicht so recht, wohin ich wollte  
(Weil's immer räthlich ist, mit seinen Plänen  
Zurückzuhalten). Wie ich die nun bitte,  
Mir morgen auch noch beizustehen durch  
Den Weissenbacher Wald nach Ischl, da  
Erklärten sie, das wäre ganz unmöglich!  
Solang die Welt steht, sei kein Frachtenwagen  
Von solcher Schwere je da durchgekommen.  
Das Sträßchen nur im Winter, nur für Schlitten  
Zu brauchen, jetzt im Frühjahr völlig grundlos,  
Die Brücken auch zu schwach, kurzum, unmöglich.  
Da sagt ich denn: So muß man's möglich machen;  
Wieviel's hier Leute gäbe? — Leute g'nug;  
Holzknechte, wenn ich wolle, leicht zweihundert.  
Wohlan, so schafft sie mir bis morgen zeitlich!

Und zeitlich frühe (huter war schon fort)  
Steh'n die Zweihundert da mit Ärten, Schaufeln  
Und allem Handwerkszeug. Ich hieß sie nun  
Zunächst die Wege und die Brücken sichern  
(Holz jeder Art lag ja im Wald bereit),  
Dann Streu und Äste in die Gruben tun,  
Mit einem Wort, die Wege fahrbar machen.  
Sogleich und willig traten sie ans Werk.

Zu Anfang ging nun alles gut, bis wir

Nach Mittag zu der Kreidemühle kamen.  
Da ward es schlimm. Der Weg bergab, bergauf,  
Durch kleine Schluchten, über wilde Bäche,  
Oft meint' ich schon, es müßten unsre Wagen  
In Trümmer gehn, die Pferde sich ersallen.  
Zu schaffen gab es da, ich hätte mich  
Verdoppeln mögen, üb'rall sollt ich sein!  
Von früher Jugend auf hab ich mich ja  
Am Fuhrwerk umgetan, bin Jahr für Jahr  
Über den Brenner hin und her mit Salz  
Und Wein — ich hab's gelernt, mit Frachtenfuhrwerk  
Und Pferden umzugehn, bei Regengüssen  
Und ungeheurem Schnee und sonst in mancher  
Gefährdung; doch im Weißenbacher Wald  
Die Fahrt war schlimmer, als ich's je erlebt.  
In Ischl wie wir endlich waren — nicht  
Drei Stunden braucht man sonst, wir brauchten zehn! —  
Da sah es dann wohl böse aus mit Menschen  
Und Vieh! Alles zu Tod erschöpft. Und dann —  
Kein Hüter da! Er wollte von dem Schafberg  
(Dem recht gefährlichen und noch dazu  
Nutzlosen Gang; denn daß der Feind bereits  
In Salzburg sei, das wußt man schon in Ischl),  
Am Abend wollte er zurück sein, uns  
In Ischl erwarten. Und kein Hüter da!  
Erst heute morgens fanden wir uns wieder.  
Das sag ich schon: die härteste Arbeit läßt  
Sich tragen und die Not, die böseste  
Gesellin aber ist die Angst. Jetzt, Gott  
Sei Dank, sind bis auf weitres wir im Trocknen!“

Da lächelte der edle Wirt: „Verzeiht!  
So ganz von Eurer Rede eingenommen,  
Vergaß ich meiner Pflicht.“ Und sorglich füllt' er  
Die Gläser seinen Gästen. „Freunde,“ fuhr er  
Nachdenklich fort, „die Stände von Tyrol,  
Die haben sich die Richtigsten gefunden.  
Von Tausenden wird das nicht einer leisten  
An Umsicht, Mut und Fähigkeit wie ihr!  
Mög eure Weiterfahrt so glücklich sein,  
Und ihr vorab tatkräftige Freunde finden,  
So wie bisher!“

„Ja, Herr, in solchen Lagen  
Erfährt man's erst, wie sehr die Menschen auf  
Einander angewiesen sind, und lernt  
Den Wert der Treue schätzen! Was man uns  
Getan, war freilich wohl für Österreich.  
Und recht erbaut hat mich der Opfermut,  
Den wir in Lambach und in Schwanenstadt  
Und dann in Kammer trafen.“ — „Wohl,“ erwidert'  
Lenoble, „die Leute hier sind gut. Die Liebe  
Zum Kaiser wurzelt fest in ihren Herzen.  
Das ist, und das allein bald unsre Rettung.“

### III.

Jetzt ging die Türe auf, herein trat lächelnd  
Die edle Hausfrau: „Herren, jetzt zu Tisch!  
Ihr werdet einen schönen Hunger haben!“  
„Ja, Hunger, Gnädige!“ verriet sich Huter.  
Und alle lachten. — „Nun, dann hab ich's wohl  
Getroffen; wißt, Tyroler Knödel kriegt ihr!“

Man trat ins Speisezimmer, das in Blau  
Und Gelb gemalt war und geschmückt mit weißen  
Gardinen. Blendend weiß der Tisch gedeckt,  
Armleuchter drauf von blankem Silber. Flaschen  
Mit Rot- und Weißwein funkelten, einladend  
Aus voller Schüssel duftete die Speise.  
Die Kathi stand, ein weißes Häubchen auf  
Dem Kopf, die schönste Schürze umgetan,  
Bereit, die lieben Gäste zu bedienen.

Als man das stille Tischgebet verrichtet,  
Traten in Tätigkeit die beiden Frauen.  
Da gab es Knödel denn, nicht allzu große,  
Gesprenkelt mit geselchtem Fleisch und Speck,  
Zwei jedem auf den Teller; denn, erklärt  
Die Hausfrau, einem so allein ist Zeitlang.  
Zur Suppe aß man sie, die weitern dann  
Zum Sauerkraut, das mit geselchten Rippchen

Belegt war. Und dazwischen scherzt' die Wirtin,  
Da sie den Huter so bei Appetit sah:  
„Gelt, dem Tyroler geht nichts über Knödel?“ —  
„Ah freilich, Gnädige, daselb muß wahr sein.  
Ich weiß es jetzt doch, wie der Kaiser ißt,  
Und das, das sag ich schon, ich halt's mit euch!“

Da sieh, so oft der junge Zimmermeister  
Das Wort nahm, schmunzelte der Hausherr und  
Die Dame sah ihm lachend in das frische,  
Treuherzige Gesicht! „Begierig bin ich  
Auf eure Audienz“, sprach jetzt der Wirt;  
„Die beiden waren, denk dir nur, beim Kaiser!  
Und speisten gar bei ihm! Sie haben das  
Noch nicht erzählt; da müssest du dabei sein.“ —  
„Ja, erst nur einmal essen!“ mahnt' die Hausfrau,  
„Die beiden Dinge kann der bravste Mund  
Zugleich nicht leisten. — Kathi, jetzt den Braten!“ —  
„Ja, was denn noch!“ — „Was noch? Die Kathi hat  
Noch eine Mehlspeiß' machen wollen, um  
Als Köchin doch zu glänzen. Dann ist's fertig.“

Und jetzt erschien der Braten: junges Rehwild,  
Ein Schlegel, eingebeizt, mit Speck durchzogen,  
Am Spieß gebraten, in der braunen Tunke  
Von Rahm, Kräpfchen dazu aus Butterteig  
Und Preiselbeeren von der nahen Alpe.

„An Wild ist“, sprach der Wirt, „bei uns kein Mangel.  
Die Gegend hier hat schöne Jagdgebiete.  
Seid ihr wohl auch von der Hubertuszunft?“

„Ich nur gelegentlich“, erwidert' Straub;  
„Der Huter war, besonders also ledig,

Am Scheibenstand gefürchtet wie als Jäger.  
Und ist es noch.“ Herr von Lenoble meinte:  
„Tyrol hat wenig Wild, weil jeder Bube  
Mit seiner Flinte läuft. Doch hat's sein Gutes;  
Da ihr die Jagd nicht spart nur für die Reichern,  
Hat sich das Volk' zum Krieg herangebildet.  
Denn mit der Büchse wißt ihr umzugeh'n  
Von Jugend auf. Erst geht's auf Rab' und Eichhorn,  
Dann später auf den Spielhahn und den Gemsbock.  
Da braucht's schon Übung und es übt sich jeder  
Am Scheibenstand; so gibt's die sichern Schützen,  
Die jetzt der Schrecken eurer Feinde sind.“ —  
„Daselb ist wahr,“ bekräftigte der Huter,  
„Im Schießen sind wir über.“

Kathi brachte  
Das Meisterstück von ihrer Kochkunst: gelbes  
Simonikoch. Und wenn denn auch dergleichen  
Nicht eben nach der Herren Munde ist,  
Der Kathi mußte man die Ehre antun.  
Und Lobes viel, das dem Tyroler sonst  
Nicht sehr geläufig ist, ward ihr gespendet.

„Nun aber, Freunde,“ nahm die Edelbame  
Das Wort, „erzählt uns von des Kaisers Tafel!  
Die wird halt ja wohl anders sein als so  
Ein bürgerlicher Tisch! Nur unsern roten  
Traminer sollt ihr nicht verschmähn! Herr Huter,  
Auf Euer Wohl! Auf Eures auch, Herr Straub!  
Grüßt mir nur ja Frau Rosa recht von Herzen  
Und alle lieben Kinderchen“. . . . Da fiel

Sogleich der Wirt ins Wort: „Freunde, fürwahr,  
Um das beneid ich euch, daß ihr den Kaiser  
Gesprochen habt; sagt uns, wie sieht er aus?“

Da sprach der Hüter: „Gnädiger Herr und Frau!  
Ja, wenn ich das jetzt sagen soll — ich hab halt,  
Ich kann nit helfen, ich hab' reren\* müssen.  
Er ist ja wie ein Vater . . .“ Wieder ward,  
Indem er's sagte, ihm das Auge feucht.

„Ihr seid bald vorgekommen?“

„'s selb wohl, g'schwind.

Er hat sein Hauptquartier von Linz verlegt g'habt  
Nach Ebelsberg. Dort haben wir uns dem  
Armeeminister, Grafen Zichy, vorg'stellt.  
Und der, sowie er hört, die Deputierten  
Dom Land Tyrol, aufg'sprungen ist er — ja  
Das muß er Seiner Majestät gleich melden.  
Sein bald drauf sind wir auch schon vor ihm g'standen.  
Nu, und der Kaiser, wirklich wahr, ich sag's,  
Wie's ist, schier angegriffen hat's ihn selber.  
Z'erst hab'n wir alle drei nichts reden können,  
Gelt, Straub? Und nachher fangt er gähling an  
(Er redt nur grad so wienerisch gemütlich):  
O meine lieben Tyroler, hat er g'sagt,  
Ihr wohl, ihr habt's mir große Freud g'macht, nie  
Vergessen werd ich's euch, ganz g'wiß nit. Leute,  
Viel mehr habt's g'leistet, viel mehr, als man g'meint hätt!  
Und nachher aber, wie er fragt nach unserm

\* weinen.

Begehr, da hat der Straub ihm alles g'sagt:  
Wir hätten halt kein Pulver und kein Blei  
Und können so nit Krieg führ'n ohne das.  
Da hat er g'lacht: Die andern bitten anders;  
Ihr wollt grad was zum Schießen, ihr Tyroler!  
Das kriegt ihr wohl. Ich werd schon machen, und  
Nit z'wenig. Aber noch was g'hört zum Krieg,  
Das weiß ich besser: Geld g'hört auch dazu.  
Ja, sagt der Straub, das hätten wir wohl auch  
Noch bitten wollen. Und der Kaiser: Freilich,  
Ich werd schon machen. Nachher, meine Lieben,  
Müßt's mir erzählen all's, wie's g'wesen ist  
Am Iselberg und was der Hofer macht  
Und überhaupt, wie's steht im Land Tyrol.  
Jetzt ist kein' Zeit. Meine Minister warten  
Schon lang. Zum Mittagessen kommt's! Dann reden  
Wir weiter. Kommt's nur so, wie's seid's! B'hüt Gott!  
B'hüt Gott! hab ich dann auch g'sagt, und die Hand  
Hat er mir druckt, als wär'n wir alte Freund." —

„Ich selber“, sprach jetzt Straub, „war ganz gerührt.  
Er ist halt doch der Kaiser und schon so viel  
Ein guter, lieber Herr! Bei aller Würd  
Und Hoheit so gemütlich. — Nachher, wie's  
Beim Mittagessen g'wesen ist, erzähl!“

Und Huter fuhr nun fort: „Ja, was für Leut  
Da g'essen sind! Minister, Generäl  
Und Fürsten! Uniformen schon und Orden,  
Daß ei'm die Augen hätten weh tun mögen.“

Wir zwei in unserem Tyroler G'wandl  
Sind wohl halt ganz der Niemand g'wesen. Aber  
Auf einmal, weißt, hat uns der Kaiser zug'winkt —  
Da hab'n sie g'schaut, und mäuselstill ist alles!  
Tyroler! sagt der Kaiser laut und hebt  
Sein Glas und trinkt uns zu. Der Tausend, jetzt  
Sind wir auf einmal oben! Zug'winkt hat  
Man uns, zug'lachelet und g'wispert, weißt,  
Man hat schon völlig nimmer essen können.

Und nachher, nach der Tafel, laßt der Kaiser  
Uns holen, grad so in ein kleineres Zimmerl.  
Da hat'r uns sitzen g'macht, und haben wir ihm  
Erzählen müssen g'wiß ein' Stund vom Krieg;  
Bald hat der eine, bald der andre g'redt,  
Grad allm wieder hat der Kaiser g'fragt.  
Z'lezt sagt er: unsere Wünsche sei'n erfüllt.  
Und vor wir fortgehn, woll' er uns noch sehen.  
Der Kammerdiener hat wen gemeldet g'habt,  
Ich weiß nit, wen, sonst hätt' er uns, ich mein',  
Noch länger g'halten."

„Nachher sag das auch noch,“  
Derselbe Straub, „wie sie uns g'huldigt haben  
Mit Kompliment' und Schmeichelei'n! Sind das  
Doch Leut! Grad erst, wenn ein' der Kaiser anschaut,  
Bedeut' man was.“

„Ist Menschenbrauch“, erwidert'  
Lenoble; „doch haben die Tyroler eins  
Doraus: Ihr steht im Rufe als ein tapfres  
Und kernig frommes Volk; was eure Väter  
Aus sich gemacht, genießen jetzt die Söhne.“

Dann fuhr der Hüter fort: „Das muß ich auch noch  
Erzählen, wie der Kaiser uns entlassen.  
In aller Früh stehn die drei Wagen und  
Das Kütschl vor dem Wirtshaus, all's in Ordnung.  
Grad den Empfang bestätigen hat's g'heißen.  
Und nachher sind wir eini vor den Kaiser.  
Jetzt aber, da hat's bö's ausg'schaut! Es muß  
Grad erst ein' Unglücksbotschaft kommen sein.  
Denn G'sichter hab'n sie g'macht, die Herren, ganz  
Verzweifelte! Ein' hab' ich sagen hören:  
Ach, Östreich und der Kontinent verloren!  
Ein anderer gar hat den Erzherzog Karl  
Verscholten! . . . Der Kaiser hat sich g'faßt gezeigt.  
Tyroler, hat er g'sagt, seid's jetzt zufrieden?  
Und wie wir beide halt viel tausendmal  
Vergelt's Gott sagen, hat er g'meint: Das Danken  
Sei jetzt an ihm. Ja, sagt's nur den Tyrolern,  
Für ihre Treu und ihren Heldenmut,  
Sagt ihnen meinen kaiserlichen Dank!  
Und macht so weiter! Wehrt euch eurer Feinde!  
Es sind die Feinde Österreichs und Deutschlands.  
Wißt, unsre Sache ist auch die der Deutschen  
Und unser Widerstand die letzte Stütze  
Zur Rettung Deutschlands. So, behüt euch Gott!“

„Herr, aber wißt,“ nahm jetzt der Straub das Wort,  
„Was wir am selben Tage dann in Linz  
Erfahren, hat uns neuen Mut gemacht.  
Ihr hättet's sehen sollen! Tausende  
Umringten uns: Vivat Tyrol! Vivat!“

In einem fort. Auf offner Straße hat  
Man uns gefeiert. Einer gar, ein Sachse,  
Wie der geredet hat! Was dieses Bergvolk  
Getan, das müßten alle Deutschen tun;  
Und ganz Europa wird die Kreidenfeuer,  
Die aufgeflammt auf den Tyroler Bergen,  
Begrüßen als der Freiheit Morgenrot.  
Nein, wahrlich, jetzt ist's Ernst! Jetzt gilt's! Wenn solche  
Gesinnung in den Völkern lebt, da kann  
Kein Feind, und wär's der mächtigste, sich halten.“

„Gott geb' es!“ flüsterte die Dame und  
Lenoble sprach: „Ich glaub es selber, daß  
Die Flut, die alles jetzt verheert, gestaut wird . . .  
Wär's nicht zerrissen seit Jahrhunderten  
Und klein geworden im Parteigezänk,  
Nie hätte Deutschland sich von Frankreich so  
Beherrschen lassen, daß es jeder Mode,  
Die an der Seine ausgeheckt wird, jedem  
System, das für Paris erdacht ist, huldigt.  
Haben die Deutschen es nicht miterlebt,  
Wohin zuletzt die Orgien führen, die  
Man dort gefeiert hat auf den Ruinen  
Der alten Ordnung? Doch zur Freiheit nicht?  
Zur Gleichheit und zur Bruderliebe nicht?  
Und dennoch, seht, dem Söldling, dem Tyrannen,  
Dem die Franzosen jetzt, die Jakobiner,  
Wie keinem gottgesalbten König dienen,  
Beugen ihr fürstlich Haupt auch deutsche Herrscher,  
Begierig, Königskronen, Herzogsmäntel

Aus seinen blutigen Händen zu empfangen!  
Freunde, die Schmach wird enden, weil sie größer  
Nicht werden kann, und enden wird sie, wißt  
Ihr wie? Von dort, wo noch die Quellen fließen,  
Die man in Frankreich abgegraben und  
Verschüttet hat; von dorthier, wo der Glaube  
Noch lebt, die Wurzel jener alten Ordnung,  
Die sich auf Gott und Recht und Sitte aufbaut,  
Von dorthier, ja: von Spanien und Tyrol.

Ihr wißt es nicht und könnt es schwer ermessen,  
Wie glücklich ihr in eurem Glauben seid.

O, „die der Herr sich selber überlassen“,  
Ich kenne sie! Kein Tier kann so entarten,  
So übertierisch grausam werden wie  
Ein gottlos, zuchtentbundnes Volk! Tyroler,  
Ihr habt noch Zucht und Glauben euch gerettet,  
Ihr werdet Östreich retten und Europa!“

Doch jezo nahm im eingetretnen Schweigen  
Die Edelfrau das Wort: „Wie oft wir an  
Tyrol zurückgedacht! Ans liebe Städtchen  
Im weiten, schönen Inntal! An den Friedhof  
Wohl auch, wo zwei von unsern Kindern ruhen!  
An all die treuen Menschen, die wir dort  
In Glück und Unglück immerdar gefunden!  
Am öftesten, Herr Straub, an Euer Haus,  
Wo wir die sonnigsten von unsern Tagen  
Verlebt! Und an Frau Rosa, Eure gute  
Gemahlin, die ich schon in Schönberg, als sie  
Mit ihren Schwestern dort zusammenlebte,

Wie oft mit meinen Eltern noch besuchte!  
Es waren brave, tüchtige Mädchen alle,  
Und werden jetzt wohl auch schon alle gut  
Versorgt sein.“ Dann begann ein emsig Fragen  
Nach jeder und nach jeglicher bekannten  
Familie in Hall — es währte lang,  
Der guten Dame Neugier zu befried'gen.

Als man die Uhr zog, ging's auf Mitternacht.  
„Oho, jetzt gehn wir aber“, meinte Huter.  
Und alle gingen, um des Schlafes und  
Der Ruh zu pflegen; Arbeit, schwere Müh  
Und Sorge harrten ihrer.

---

## IV.

Am andern Morgen, da es Sonntag war,  
Ging man zur Messe; und der Straub sogleich dann  
Zum Hirschen, nach dem Fuhrmann und den Wagen  
Zu sehn, die sich zur Abfahrt rüsten sollten  
Noch für den Vormittag. Im Kammeramt,  
Als sie zum Frühstück gingen, sagte Straub:  
„Du, jetzt verhalten wir uns nicht! Zum Reden  
War gestern Zeit.“ — Lenoble hielt sie nicht.  
Empfehlungsbriefe hatte er für sie  
Bereit: für Schladming einen und für Radstadt  
Den anderen. „Vielleicht, daß sie euch nützen;  
Könnt ich nur mehr tun!“

Kurz und herzlich war  
Der Abschied. Grüße trug die Dame ihnen  
Noch auf; die gute Kathi überkam  
Das Heimweh . . . Kurz abbrechend sprach der Hausherr:  
„Macht euch gefaßt: in solchen Zeiten sind  
Enttäuschungen die Regel. Aus dem Pinzgau,  
Da könnt ihr, wenn Paß Thurn nicht rätlich wäre,  
Über die Gerlos nach Tyrol. Und falls auch  
Der Weg ins Pinzgau nicht mehr offen, habt ihr  
Den Ausweg noch über den Tauern. Zwar  
Der Umweg ist da groß, und ob der Berg  
Jetzt schon passierbar ist — wir hatten neulich

Erst wieder großen Schnee — doch wer nicht wagt,  
Gewinnt nicht; im Anfangen liegt die Kühnheit.  
Geld habt ihr, spart nicht mit dem Gelde! Pulver  
Und Blei ist heutzutag das bessere Heiltum.  
Und das bedenkt: in eueren Händen liegt  
Das Wohl und Weh Tyrols! Nun fahrt mit Gott!“

Die Wagen hatten Vorspann; ohne Beschwerde  
Kam man vom Flußgebiet der Traun in Ennstal  
Bis Untergröbming an dem einen Tag.  
Hier blieben sie zu Nacht. „Denn“, meinte Straub,  
„Durchs Pongau dann und Pinzgau soll es rasch gehn.  
Zwar brauchen wir gut Glück; weißt, jezt im Frühjahr  
Ist auch dem Wetter nie zu trau'n.“ — Sie hatten  
Heut einen schönen Tag, meist gingen beide  
Zu Fuß und sprachen eifrig von der Lage  
Des Landes. Huter hatte unterwegs  
Erfahren, daß der wichtigste der Pässe,  
Paß Strub, noch immer mangelhaft besetzt sei,  
Mit wenig Mannschaft, wenigem Geschütz.  
Das sei ein böses Versehen vom Militär.  
„Tyrol und Pinzgau, beide stehen offen  
Nach dieser Seite. Wirst du sehen, das rächt sich!  
Der Feind, kann sein, ist noch vor uns im Land.“

Straub tröstete: „Ich bin nur froh, daß alles  
Im Lande einig ist! In Innsbruck höchstens  
Und Bozen gibt es manche Zweifelhafte  
Und Schlechte gar; man wird sie niederhalten.  
Und recht ein Glück ist's, daß die Geistlichkeit,  
Wie sie herausgewachsen aus dem Volk,

Auch mit dem Volke fühlt. Ja fühlt und handelt.  
Denk nur ans Stöffele, an Haspinger,  
An die Kuraten von Straß und Achental!  
Auf die ist ein Verlaß! Und daß doch endlich  
Der Bischof nicht dawider ist, seitdem er  
Den Kaiser ganz auf unsrer Seite weiß  
Und nun auch sieht, daß wir uns doch behaupten!“

Am Abend, als sie noch im Hinterstübchen  
Beisammen saßen, war von Weib und Kind  
Die Rede: die in tausend Ängsten jezt  
Ihrer gedenken werden, sie, weiß Gott,  
Wohl gar gefangen glaubten. Huter meinte:  
„Mir ist nicht bang, wir werden heim schon finden!  
Der Schwab hat ein Rezept für solche Fälle,  
Und das, wirst sehen, hilft auch uns: — Nit lugg Iô!“\*

In aller Frühe brachen sie von Gröbming  
Nach Schladming auf. Dort fragten sie um Vorspann.  
Da war kein Pferd im ganzen Ort zu haben,  
Weil tags zuvor vom Generalkommando  
In Radstadt Pferd und Ochs und jedes Zugtier  
Fürs Militär beschlagnahmt worden war.  
„Da haben wir's! Sie retirieren schon!“  
Sprach Huter. „Offenbar von Salzburg her.  
Wir kommen ins Gedräng wie hinter Wels.  
Und ohne Vorspann! Straub, was ist zu tun?“  
Straub wußte Rat. Lenoble hatte sie  
Dem Eisenschmelz-Direktor hier empfohlen.

\* Nicht locker lassen.

Sogleich begab man sich zu ihm. Der Herr Direktor aber machte finstre Miene.

„Vorspann? Sechspferde? Heut? Unmöglich!... Wenn nicht Mein Freund euch gar so warm empfiehlt — ich könnte Und dürfte überhaupt nichts tun. Nur weil Lenoble in die Verantwortung sich teilt, Mein'twegen, sollt ihr Pferde haben vom Ärar! Bis Wagrein. Morgen früh. Heut ist's Unmöglich.“

Morgen früh! Noch war's nicht zehn Uhr, Und diesen ganzen langen, schönen Tag Sollten sie müßig sitzen da in Schladming! Den Knechten war es recht, die Pferde fühlten Sich wohl dabei, der Fuhrmann pfiff ein Liedel; Straub aber knirschte: „Feuer leckt am Haus, Und statt zu löschen, sollen wir uns wärmen!“ — „Kreuzjapperlot,“ fluchte der Hüter, „daß Die Herren in der Uniform uns doch Immer in einem fort den Radschuh eintun! Wir hätten just am Chasteler leicht genug!“<sup>2)</sup>

Zu Ende endlich in Verdruß und Ärger Ging doch auch dieser Tag, der erste Mai. Am zweiten früh war Vorspann da, sie kamen Nach Radstadt. „Und jetzt gehn wir“, sagte Straub, „Zum General!“ — Es war Graf Jellachich, Der, da er München erst verloren und sich In Salzburg nicht behaupten konnte, nun Den Rückzug seiner Truppen selber führte. Bescheiden brachte Straub die Frage vor,

Ob wohl der Weg ins Pinzgau offen sei.  
„Wer kann das sagen? Jetzt“ . . . war der Bescheid.  
Da platzte Huter los: „Was hat man nicht  
Den Struber Paß befehlt!“ Der Graf verbiß  
Den Ärger: „Wenn ihr denn ins Pinzgau wollt,  
Seht zu! Vielleicht ist's euch noch etwa möglich . . .  
Dann steht die Wahl euch frei: ihr könnt sowohl  
Über Paß Thurn ins Leukental als durch  
Die Gerlos nach Tyrol. Viel Glück zur Fahrt!“

„Jetzt wissen wir's, was wir zuvor gewußt“,  
Sagt' Straub und ließ anspannen gegen Wagrein.  
„Zwar mach ich mich gefaßt, wir werden dort  
Aufs neue Anstand haben mit der Vorspann.“

In Wagrein sah man schon viel Militär  
(Von einem Zuchtier keine Rede!) und  
Der Hausknecht wollte wissen, eine ganze  
Brigade komme nach. Von Offizieren,  
An die sich Straub gewandt, war nichts heraus  
Zu kriegen. „Du, das Ding gefällt mir nicht!  
Das Pinzgau, wirst du sehn, ist preisgegeben.“ —  
„So laß doch aber,“ sagte Huter zornig,  
„Laß die Gamaschen doch in Ruh!“ — Der Straub  
Besann sich. „Wissen muß man's endlich!“ . . .

Im Wirtshaus, in der bessern Stube saßen  
Drei Offiziere. Die Tyroler traten  
Hinzu; Straub fragte höflich, ob sie Platz  
Hier nehmen dürften? O ja, hieß es;  
Woher sie kämen und wohin sie wollten?

Da stieß der Hüter nun fast wild heraus:  
„Tyroler sind wir, von Tyrol her kommen  
Wir, wieder eini woll'n wir ins Tyrol!“  
Das war kein Ton zu einem freundlichen  
Gespräch. Der Hauptmann sagte kurz und barsch:  
„Wir haben nicht nach euch geschickt und hindern  
Euch nicht, wohin ihr wollt zu gehn!“ — Jetzt nahm  
Der Straub das Wort: „Verzeihung, Herrn! Es war  
Nicht so gemeint, wir sind wahrhaftig übel  
Daran — es ist schon zum Geduldverlieren.“  
Und dann erzählt' er offen, was der Zweck  
Von ihrer Fahrt, und daß sie jetzt, nach so viel  
Beschwernissen, nicht einmal wüßten, ob  
Der Weg ins Pinzgau noch passierbar wär.  
Man mög um Gottes willen sie beraten.  
„Wir sind“, so schloß er, „ehrliche Tyroler,  
Der Hüter da hat den Beweis geliefert.“

Und lächelnd sahen jetzt die Offiziere  
Die beiden an. Der Hauptmann sagte: „Die  
Tyroler sind schon recht, man muß sie halt  
Nur kennen. Aber, Freunde, was ihr vorhabt,  
Durchs Pinzgau mit dem schweren Fuhrwerk nach  
Tyrol zu ziehen — das, das ist undenkbar.  
Denn unter uns: Das Pinzgau ist geräumt  
Und selbstverständlich hinter uns die Brücken  
Zerstört“. — „Die Brücken?“ rief der Straub, „die Brücken?“  
Und sah den Hüter an mit stierem Blick.  
„Ja,“ fuhr der Hauptmann fort, „auch ohne das,  
Wie jetzt die Dinge stehn, einen Transport  
Von Pulver, Blei und Geld durchs Pinzgau leiten,

Das wär, verzeiht, geradezu ein Wahnsinn.“ —  
„Ein Aberwitz“, bekräftigte ein Leutnant.  
„Des Galgens würdig“, sekundiert' der andre.

Die zwei Tyroler sahen wie verstört  
Darein. Die ganze Stube stand verkehrt  
Vor ihnen; bis der Hauptmann wieder anfang:  
„Das einzig Rätliche: ihr schließt euch an.  
Wir ziehn durchs Enns- und Murthal; ihr könnt weiter  
Nach Wien und, wenn ihr wollt, nach Ungarn. Nur  
Entschließt euch rasch! Wir brechen jetzt sogleich  
Nach Radstadt auf.“ — „Nein,“ sagte Straub, „das nicht!  
Habt Dank, ihr Herren! Euer Weg ist nicht  
Der unsre“, zog den Hüter mit sich fort  
Und draußen stiegen beide in die Kutsche.  
Sie wendeten; es ging zurück nach Radstadt.

Wortlos, in sich gekehrt ein jeder, fuhren  
Sie eine Weile. Endlich sprach der Straub:  
„Nun ist's, wie's ist! Lenoble hat es wohl  
Vorausgesehn. . . . Jetzt aber, Hüter, sag mir:  
Wollen wir noch bestehn auf unserm Vorsatz?  
Sag, wie du's denkst!“ — Erschröcken fuhr der Hüter  
Zurück: „Jetzt weiß ich nicht — soll denn Tyrol  
Verloren gehn durch uns, durch dich und mich?“ —  
„Je nun, von Radstadt, Freund, über den Tauern<sup>3)</sup>  
Wird's ein gewagtes Spiel. Der Einsatz ist —  
Das Leben“ . . . Hüter drauf: „Das Leben haben  
Wir auch am Jselberg gewagt. Und ist  
Napoleon nicht im Schnee noch übern Bernhard?“

Da sahen beide schweigend sich ins Auge —  
Ein Händedruck, kein Wort mehr ward verloren.

Die Straße hatte sich inzwischen schon  
Mit Militär gefüllt, das auswärts drängte.  
Die Frachtenwagen, die von Schladming ab-  
gegangen, konnten schwer voran; erst kurz  
Vor Reitdorf endlich kamen sie zum Vorschein.  
„Jetzt heißt es klug sein“, sagte Straub; „red du  
Mir jetzt nur nicht darein!“ — Er stieg vom Wagen,  
Trat mit dem Fuhrmann abseits. „Kommt Ihr endlich?“  
Begann er sachte; doch der Fuhrmann hitzig:  
„Probiert es Ihr! Fahrt Ihr in so eim Trubel!  
Ausstellen alleweil, bald rechts, bald links,  
Und nachher stockt's und kommt frisch gar nit weiter!  
Ein Teufelsg'lumpert das! Ich wollet eher  
Den steilsten Büchel aufi als so zwischen  
Dem Militär!“ — „Ja, ja, das wird schon sein“,  
Begütigt' Straub. „Hab's wohl vor Lambach selber  
Erfahren. Wenn's nur morgen nicht am End  
Noch ärger wird, sobald das Hauptkorps nachkommt.“ . . .  
„O je, was wird das werden!“ seufzt' der Fuhrmann. —  
„Was meinst du,“ sagte Straub, „wär's etwa besser,  
Wir fahren jetzt einmal zurück nach Radstadt  
Und warten's ab, bis daß der ganze Trubel  
Vorbei ist? . . .“ Freilich ja, das wär das Best!  
Rasten die Roß und wir, und hab'n wir später  
Nit so ein G'frett!“ — Da fuhr der Straub nun fein  
Bedächtig fort: „Halt überhaupt ins Pinzgau —  
Die Offiziere, die ich ausgeholt,

Sagen, der Weg ist so viel schlecht und jezt  
So gar kein' rechte Sicherheit. . . . Weißt, fällt  
Mir ein, ein kürzrer Weg wär schon, wohl nicht  
Nach Innsbruck kürzer, aber nach Tyrol.

Und Euch wär's gleich — Ihr fahrt ja so nicht weiter  
Als bis zur Grenze. . . . „Aber“, sagt' der Fuhrmann,  
„Das wär mir freilich recht! Wie müßt man nachher  
Da fahren?“ — „Nu, von Radstadt, hör ich, über  
Den Tauern. . . . Vorspann sei da leicht zu kriegen.“ —  
„Ho, übern Tauern! Teigl, übern Tauern!  
Da bin ich aber gar nie g'fahren, ich . . .“  
„Es soll so arg nit sein. In Radstadt vom  
Postmeister würd man's ja erfahren. Redet  
Mit ihm! Und allensfalls fahr ich voraus,  
Kundschaften, wie der Weg ist . . .“ „Ja, von mir aus!  
Ich bin wohl froh, wenn wir nur endlich in  
Tyrol sind.“ — „Also gut, dann bleibt's dabei!  
Wir machen kehrt, fahren zurück nach Radstadt.“

„Ja füttern halt noch z'erst, sonst halten's uns  
Die Ross' nit aus.“

In Reitdorf war das Gasthaus  
Voll Militär; bis da gefüttert war,  
Brach schon die Nacht herein. Straub fuhr mit Huter  
Voran und freute sich, daß sie doch endlich,  
Vorläufig wenigstens, vom Fuhrmann nichts  
Zu fürchten hatten. „Sind wir erst einmal  
Am Tauern, dann, dann muß er mit! Dafür  
Will ich schon sorgen. Weißt, wir haben den  
Empfehlungsbrief Lenobles. . . . Eilen heißt es,  
Um die verlorne Zeit jezt einzubringen,

Daß nicht der Feind noch vor uns in Tyrol ist!“

Ja, aber eilen in der Nacht und wo  
Die Straße noch mit Fuhrwerk aller Art  
Besetzt war und Verwirrung überall  
Und Stockungen in einem fort! Es ging  
Auf Mitternacht, bis sie nach Radstadt kamen.

„Wo ist der Wirt?“ war hier die erste Frage.  
„Grad eben schlafen gegangen,“ sagt der Hausknecht.  
„Hier ist ein Brief für ihn. Da nimm, es eilt!“ —  
„Ja, hört's nit, wenn er schläft!“... „Dann weck ihn auf!  
Ja, sei so gut! Ich muß ihn schleunig haben.“  
Straub gab nicht nach. Der Hausknecht endlich weckte  
Den Herrn. Simon Reithammer war sein Name,  
Ein tüchtiger Mann und braver Patriot.  
Als er den Brief Lenobles kaum gelesen,  
Ließ er die Fremden auf sein Zimmer bitten.  
„Tyroler, was ich tun kann, das geschieht,“  
Begrüßt' er sie. Straub faßte rasch ein Zutraun  
Und sagt' ihm alles, was sie mit sich führten,  
Daß sie durchs Pinzgau nicht mehr könnten und  
Den einen Weg nur hätten übern Tauern.

„Ja, Herren,“ war die Antwort, „übern Tauern,  
Das ist nun bald gesagt, da liegt denn aber  
Noch Schnee in ungeheuren Massen! Was  
Ich weiß, ist längst kein Fuhrwerk mehr gegangen.“  
Ob denn nicht Leute auf dem Tauern wären? —  
Das schon; zum Holzen braucht es welche und  
Die Bauern selber hätten jetzt noch Zeit;

„Doch so viel Leute, daß damit in Kürze  
Was ausgerichtet wär, das kostet Geld!“ . . .  
Und wie's dann mit der Vorspann stände? — Pferde  
Sind nicht zu haben, aber Ochsen freilich  
Genug. — „Dann wagen wir's,“ sprach Straub. „Ihr müßt  
So gut sein, uns sogleich nach Untertauern  
Zu fahren!“ — „Jetzt? Um ein Uhr in der Nacht?“ —  
„Um zwei Uhr sagen wir. Die Fuhrleut mit  
Den Wagen, die bald kommen werden, bleiben  
Indes bei Euch hier. Bis in wenig Stunden,  
Gewiß am Vormittag noch, kriegt Ihr Botschaft.  
Dann sprecht mir aber auf den Fuhrmann ein!  
Es werde sich schon machen lassen, Leute  
Und Vorspann seien droben, während hier  
Das Militär die Pferde requiriert  
Und jeden Tag der Kummel ärger werde;  
Ihr habt auch schwer für seine Pferde Platz“. . .  
„Daselb könnt etwa morgen auch wohl wahr sein.“ —  
„Ja, seht um Gottes willen, daß der Fuhrmann  
Uns sicher nachkommt, wenn ich Botschaft sende!  
Und das sogleich, noch diesen Vormittag!  
Und habt die Güte, Vorspann zu besorgen!  
Bezahlt wird alles, pünktlich und genau.“

„Von wegen dem! Wo sich's um so was handelt!“  
Sprach jener. „Selber geh ich jetzt und will  
Den besten Gaul, der noch im Stall steht, füttern,  
Und euch den Lois, den Postknecht, wecken. (Das ist  
Ein braver Bursch, ihr könnt euch drauf verlassen!)  
Ihr eßt inzwischen was und trinkt ein' Glühwein,

Die Köchin wird's bald haben. Denn zu morgens  
Wird's, fürcht ich, da hinauf recht bitter kalt.  
Ihr seid auch gar nicht vorgesehen! Decken  
Und Fußjack brauch't's." — Reißhammer tat sich um,  
In einer kurzen Stunde stand der Wagen  
Bereit. Und wohl versorgt, von besten Wünschen  
Des Wirts begleitet, schieden die Tyroler.

„Das mit dem Fuhrmann,“ rief er ihnen nach,  
„Das überlaßt nur mir!“ — „Vergelt's Euch Gott,  
Was Ihr getan an uns und noch tun werdet!“  
Dann gings hinein in die stockfinstre Nacht.

Ein eifiger Wind blies ihnen grad entgegen  
Vom Tauern her. Sie hüllten sich in Decken,  
Huter begann zu schlafen. Hätt der Straub  
Nur auch den Schlaf gefunden! Schwere Sorgen  
Beängsten ihn, je länger um so mehr.  
Er kennt den Tauern schon vom Hörensagen:  
Ein Fuhrmann aus dem Pustertale hat ihm  
(Es war beim Nagele in Gries) erzählt,  
Wie er im Frühjahr da hinüberfuhr  
Und schier zugrunde ging; ex voto ließ er  
Ein Täfelchen zur Muttergottes auf  
Der Waldraß malen, das ihn von der Lahne\*  
Schon fast verschüttet zeigt und neben ihm  
Ein totes Pferd. . . . Ach ja, wenn endlich nur  
Der Weg zu öffnen ist! Wenn er die Bauern  
Nur endlich dazu bringt! Denn was wird sonst  
Aus ihrer Sendung und — was aus Tyrol! . . .

\* Lawine.

Wie hoffnungslos erschien ihm jetzt die Lage —  
Nacht rings um ihn . . . Im Osten endlich zeigt sich  
Ein Streifen Licht und dort aus dem Gewölk  
Heraus ein Stern — der Morgenstern!

Das Bild der Gottesmutter schwebt ihm vor,  
Der an der Serlospiße viel verehrten,  
Der schmerzreichen Trösterin in Not.  
Und hörch, von weitem klingt die Aueglocke —  
„Ist's Untertauern, das?“ — „Ja, Untertauern,“  
Erwidert' Lois; „noch eine halbe Stunde,  
Dann sind wir dort.“

Als sie ans Dörflein kamen,  
Der Kirche nah, da läutet's abermals.  
„Heut Bauernfei'rtag, Kreuzerfindung,“ sagte  
Der Postknecht, „da ist Frühmeß schon um fünf.  
Ein Pater wird heroben sein von Radstadt.“

Straub weckte seinen Freund. „Wir sind schon da,  
In Untertauern sind wir! . . . Hör, ich möcht  
Nur in die Kirche seh'n; sorg du dafür  
Im Wirtshaus, daß wir bald ein Frühstück haben!  
Ich komme nach.“ — Und Straub verließ den Wagen,  
Betrat die Kirche, um Erleuchtung sich  
Zu holen, Kraft und Trost in dieser Lage,  
Die ihm die schwerste dächte seines Lebens.

## V.

Der Postknecht band das Pferd vom Wagen los  
 Und deckt' es zu und führt' es nach dem Stalle.  
 Kein Hausknecht da? . . . Niemand im Wirtshaus schien  
 Noch wach zu sein; doch stand die Türe offen.  
 Hüter trat in den finstern Gang, rief Hollah!  
 Da hört' er ein Geräusch und tastete  
 Sich weiter. In der Küche brannte Feuer.  
 Am Herde dort saß jemand — eine Dirn,  
 Den Rücken gegen ihn gewandt, verträumt,  
 Und flocht ihr Haar. . . . Hüter trat fester auf.  
 „Ho, guten Morgen! Um ein Frühstück täten  
 Wir bitten. Dauert's lang?“ — Da schrak sie auf  
 Und sprang vom Herd und schrie: „Jesus, Maria!  
 Was ist jetzt das! Ja bist kein Geist, bist's wirklich?“  
 „Die Stine,“ sagt' der Hüter drauf und trat  
 Zurück. — „Ja mein, er kennt mich wirklich noch!“  
 Sie sprang herzu, als wollt sie ihn umhalsen.  
 Der Hüter streng: „Jetzt mach dich einmal fertig!“  
 Da dreht' sie sich und brachte ihre Tücher  
 In Ordnung. „Aber sag, wie kommst jetzt du  
 Daher? Na, das ist gut, das hätt ich mir  
 Nicht träumen lassen! Heut bleibst aber da!  
 Tußt übernachten, gelt? Weißt, heut wird's lustig,  
 Auf d' Nacht gibt's Tanz! . . . Ah, du mein lieber Josef!“

Der Hüter setzte sich abseits. „Du, Stine! Ich hab mir deinetwegen just nichts vorzuwerfen — grad nur daß du's weißt: ich bin Verheirat't jetzt.“ — „O Jegerl! . . . Ja, ihr Männer, Ihr habt es leicht.“ . . . Dann lacht sie auf und wispert: „Und heut' einmal schon gar den allerliebsten!“ . . .

„Jetzt“, sagt' der Hüter trocken, „mach einmal Ein Frühstück! Mein Kam'rad und ich, wir sind heut schon von Radstadt her und brauchen was.“ —

„Ein' Kameraden hast? . . . G'schwind kriegt's ein Frühstück,

Kaffee, ein' guten, na, den allerbesten!“ Sie nahm die Mühle jetzt zur Hand und rieb Die Bohnen, stellte Wasser zwischendrein Ans Feuer, sprang zur Kammer um die Milch, Von der sie sorglich dann den Rahm abschöpfte, Und redet' und erzählt' in einem fort, Und sah ihn wieder an und streift' ihm wieder Den Arm und war halt völlig aus dem Häuschen.

Er hatte sie in Innsbruck wohl gekannt, Die Stine. Beim Röhl in der Au, wo er Als Junggesell sein Essen nahm, da war Sie Kellnerin und hatte sich in ihn Verliebt — ein dralles Ding, gutmütig sonst, Nur allzu frei und allzu leicht; es fiel Dem jungen Zimmermann nicht ein, sie ernst Zu nehmen. — „Ja und jetzt“, plauderte Sie fort, „bin ich halt auch noch Kellnerin, Gar daherunten! Weißt, daheim ist's schöner;

Grad d' Leut sind so bigott. Herunten kann man  
Nit klagen wegen dem. Du wirft schon sehn,  
Heut auf die Nacht beim Tanz, da ist's fein lustig! . . .

Froh war der Huter, daß zur Türe jezt  
Der Straub hereintrat. — „Jegerl, gar ein Herr,  
Dein Kamerad! . . . Ich bin vom Unterland,  
Ein' Basel bin ich vom Herrn Josef,“ log sie.  
Der Straub, erfreut, nichts ahnend, grüßte sie:  
„Das Frühstück wird uns schmecken aus der Hand  
Einer Tyrolerin, so einer schönen!  
Da kann man gleich von alten Sachen reden,  
Und werden Neu's erfragen allerhand . . .  
Kalt habt ihr's aber, gehn wir in die Stube!  
Es werden wohl auch Kirchleut kommen, nicht?“ —  
„Halt ja, etliche schon, was weiter her sind.“

Straub zog den Freund mit sich. „Du, laß dir sagen,“  
Begann er in der Stube, „jezt heißt's klug sein!  
Ich hab's mir ausgedacht, wie ich die Leute  
Gewinnen könnt; du mußt mich machen lassen,  
Und fahr mir nicht mit deiner Hitze drein!“ . . .

Zwei Bauern traten in die Stube, die  
Geheizt war. „Bißl warmen,“ sagt' der eine;  
„Ein Schnaps würd auch nit schaden,“ meint' der andre . . .  
„Hübsch kalt ist's, gelt?“ sagt' Straub nach einer Weile;  
„Ihr habt ein' langen Winter da heroben.“ —  
„Dasselb halt ja! Jezt etwa apert's langsam;  
Zum Kirchtag nachher macht's schon wieder zu.“

Ein langer Winter und ein gar hart's Sein! —  
G'hört euch das G'fährt da draußt? Wo kommt's denn her?"

„O nur von Radstadt heut," erwidert' Straub,  
Den Blick zur Tür gewandt, wo jezt der Wirt  
Hereintrat, ein beleibter, dunkelroter,  
Die schmalen Auglein noch ganz voller Schlaf.  
Mit Gähnen trat er ein — sah dann die Fremden  
Und stuzte; rückt' vorsichtig seine Kappe:  
„Heut schon die Herren?" . . . „Ja, von Radstadt her." —  
„Habt's nachher da ein G'schäft?" . . . „Da nicht, in  
Tweng." —

„In Tweng? In Tweng?" erwidert' jener lachend.  
„Da werdet's wohl kein G'schäft nit machen jezt." —  
„Warum denn nicht?" — „Ja, weil's nit ummikommt's  
Nach Tweng!" — Da tat der Straub als wie verduzt:  
„Man hat's uns aber g'sagt, der Weg wär' offen!" —  
„Ja, offen! Über'n Tauern! Jezt, der Weg!  
B'hüt Gott, das könnt's euch träumen!" — Und der Wirt  
Verließ die Stube; fragen muß er erst,  
Was das für Gäste wären, bei der Stine.

Straub wandte sich den Bauern wieder zu.  
„Dürft's es schon glauben," kam's von dort herüber,  
„Kein' Red' nit, daß man jezt übr'i könnt." —  
„Ah, gar kein' Red! Kein einziger Schlitten geht  
Schon lang nit ummi mehr. Beim Gnadenfall  
Die häuften Schnee!" — „Ja, und beim Nesselgraben  
Da hat's die Brücke weg, da liegt die Mur!" —  
„Und entn\* unt, da gehn wohl schon die Lahren!" . . .

\* Auf der andern Seite.

Jetzt trat die Stine mit dem Frühstück ein,  
Darauf der Wirt, der nunmehr das Gespräch  
Besorgen wollte: Schnee lieg, nicht zum glauben,  
Wieviel! Halt freilich wär's jetzt endlich Zeit,  
Den Weg zu machen. Einmal muß man doch  
Anfangen. . . . „Wenn's die Herrn erwarten wollten“ . . .  
„Das wär' das G'scheit'ste,“ fiel die Stine ein.  
„Und heut einmal schon gar ist von ei'm Fortgehn  
Kein' Red. Schneeschaufeln heut, an Kreuzerfindung!  
Würden die Leut sich schleun'! Die tun heut tanzen!“  
Sie blinzelte dabei dem Huter zu —  
Straub sah sie an und wußte sich genug.

Er sagte dann: „Geld wird ja sein bei euch,  
Im Winter gar, da werdet ihr mit Schnee-  
Arbeit und sonst mit Vorspann viel verdienen? . . .  
Was zahlt man jetzt gewöhnlich so per Tag  
Für ein Paar Ochsen Vorspann bis zur Höhe?“ —  
„Ein Mann und ein Paar Ochsen?“ sagte schlau  
Der Wirt; „hm ja, wie's ist, pro Tag vier Gulden.“ —  
„Fürs Paar?“ — „Und Zehrung nachher halt und Trinkgeld  
Ein schön's.“ — „Und wieviel zieht so ein Paar Ochsen?“ —  
„Zwei Zenten halt.“ — Jetzt nahm sich Straub die Zeit  
Zum Frühstück; zog ein Büchlein dann heraus  
Und rechnete.

Die Bauern und der Wirt  
Reden inzwischen über faule Wirtschaft  
Beim Wegamt; längst schon hätt man zu der Schnee-  
Arbeit dazutun müssen, später wär's auch,  
Wenn erst die Feldarbeit begonnen, schwer

Die Leute finden. . . . „Nun, was zahlt man hier So Taglohn?“ fragte Straub. — „Ein' halben Gulden für g'wöhnlich, auch schon mehr — es kommt drauf an. . . . Ihr habt“, forschte der Wirt, „doch nicht im Sinn, Den Weg auf eigne Kosten auszuschaufeln?“ . . .

Straub sagte: „Je nachdem. Dem Handelsmann Kann oft dran liegen, zeitlich einzutreffen An Ort und Stelle. . . .“ — „Ein Handelsmann seid Ihr?“ . . . Das schien der Wirt nicht mehr so recht zu glauben, Doch sagt' er weiter nichts.

Ein neuer Gast

Betrat die Stube, andre folgten. Stine Bekam zu tun. Jetzt ließ sich Straub heraus: „Wie steht's denn eigentlich: sind Leute da, Den Weg zu machen? Schlitten auch und Ochsen?“ . . .

„Ah, das schon! Leut und Ochsen, wenn's bezahlt wird.“ . . .

„Das Zahlen wär' dann meine Sache. Wenn ihr Mir Leute stellt und Ochsen, was ich brauche, Ich zahle, wie euch keiner nie bezahlt hat.“

Jetzt trat ein Bauer vor: „Wieviel brauchst's Ochsen für Euer Kütschel?“ — „Für das Kütschel, das man Zerlegen müßte und auf Schlitten laden, Drei Paare wohl.“ — „Was zahlt Ihr dann?“ — „Bis

Tweng

Drei Gulden für den Ochsen und die Zehrung Und Trinkgeld.“ — „Wann wollt's fahren?“ — „Heute noch,

Heut Mittag. Aber erst den Weg herrichten. Ihr wär't, so scheint mir, just der rechte Mann,

Der's übernehmen könnt. Wie heißt man Euch?" —

„Ich bin der Riezer.“ — „Gut, so hört mich, Riezer! Ich zahl dem Schaufler einen Gulden Taglohn, Und Zehrung, was er braucht, und Trinkgeld Ein schön's.“ . . . Die Bauern stuzten. „Ha, ja so, Ein' ganzen Gulden? Ah, da kriegt's ja freilich Die Leut grad gnug!“ — „Und Ochsen auch und Schlitten, So viel ich brauch?“ — „Ah ja, so viel's nur braucht's.“ Straub lächelte und sah den Hüter an —  
Was hat die Stine denn mit ihm, das Weibsbild? . . .

Straub wandte sich zum Wirt: „Habt Ihr kein Schreibzeug?“

Es wär nicht heikel. Nur ein Briefel sollt ich Nach Radstadt schicken. Seid so gut, wenn's sein kann.“

Der Wirt trat in die Nebenstube, Straub Ihm nach. Den Hüter aber zog er mit Und flüstert' ihm ins Ohr: „Jetzt wagen wir's! Ich schick den Postknecht ab mit Botschaft zum Reizhammer, daß er uns die Wagen gleich Herausschickt; denn zu Mittag fahren wir.“

Da hat der Hüter plötzlich seine Zweifel: Ob sie wohl wirklich heut die Leute finden, Am Feiertag? Ob sie nicht besser warten? . . . Nein, sagte Straub entschieden. Hüter drauf: „Wir täten besser, mein ich, abzuwarten; heut treten wir vor Mittag doch nicht an Und kommen in die Nacht.“ . . . Dagegen Straub: „Es ist auf unsre Fuhrleut kein Verlaß. Hören und sehen sie's, wie die Dinge liegen, So weigern sie die Fahrt, ich traue nicht.“ —

„Ha, wär nicht aus,“ sprach Huter, „wo sie dir's  
So hoch und teuer doch versprochen haben!“ —

„Mein lieber Sepp,“ erwidert' Straub und sah  
Wie warnend seinem Freund ins Aug, „mein Lieber,  
Wir alle sind versucht zu jedem Treubruch.

Das heiligste Versprechen bricht der Mensch,  
Den nicht die Ehre und die Gnade hielten“ . . .

Da gab's dem Huter einen Riß. Er sagte:

„Hast recht. Wir fahren — fahren wir sogleich!  
Sobald du willst!“ — Straub drückte ihm die Hand  
Und setzte sich und schrieb den Brief nach Radstadt.

Doch in der Stube draußen gab's inzwischen  
Tumult. Dem Wirt kam's ungelegen, daß er  
Die Gäste missen soll, die fremden wie  
Die heimischen, heut, wo der Tanz am Abend;  
Und Stine flüstert' ihm ins Ohr. Da sagt' er:  
„Ihr Bauern, dumme Kerle, die ihr seid!  
Zu was denn machen die den Weg jetzt frei,  
Die Fremden? Ja, zu was? Fürs Militär  
Natürlich, das in Radstadt liegt! Und dann,  
Paßt auf, dann könnt ihr eure Ochsen stellen  
Für nichts: die Retirade kommt zu uns  
Und kuscheln heißt's! Kein Geld nicht, wacker Schläge  
Werdet ihr kriegen. Tölpel, die ihr seid!“

Die Bauern stußten. Einer meint': „Wer weiß auch,  
Wie's mit dem Geld steht bei den Fremden. G'sagt  
Ist's bald; wenn sie in Tweng sind, nachher hat man  
Die Schererei.“ . . .

Jetzt trat der Straub herein,  
Der just die letzten Worte noch gehört.  
„Du, Stine,“ sagt' er, „hol mir jetzt den Postknecht!  
Geschwind! Ja, sei so gut!“ Und dann zum Huter,  
So daß es alle hörten: „Hat er uns  
Die Nacht daher geführt, wir müssen ihm  
Doch einen Kronentaler Trinkgeld geben?“  
Huter begriff. „Ja, schmutzig bist nie g'wesen!“

Und Straub zog seinen Lederbeutel, suchte  
Den Kronentaler zwischen den Dukaten,  
Die er blißen und klingeln ließ, und wandt' sich  
Zum Riezer dann: „He, du da, Riezer, wenn Du's  
Besorgst, daß sich zu Mittag hundert Mann  
Einstellen hier, um uns den Weg zu machen,  
Dann hast du den verdient!“ Er zeigt' ihm einen  
Dukaten. Und der Riezer, frisch entschlossen:  
„Ha ja, bis Mittag habt Ihr hundert Schaufler!“ —  
„Ein Mann, ein Wort! Da, nimm dir deinen Goldfuchs!“  
Der Bauer griff danach und stürmt' hinaus.

Jetzt steckten alle andern wohl die Köpfe  
Zusammen, raunten und tuschelten sich zu.  
Der Straub fuhr fort: „Wer mir die Ochsen stellt,  
Bekommt sechs Gulden für das Paar. Wer will,  
Wer mag?“ — „Ich bin dabei! Ich stell Euch vier  
Paar!“ —  
„Vier Paar ich auch!“ — „Ich kann Euch sechs stellen.“ —  
„Ich hab' zuerst mich g'meld't!“ — „Ich mich vor dir!“ —  
„Na, ich hab's g'sagt, mich hat er ang'red't, mich!“ . . .

Es fehlt' nicht viel, die Bauern wären sich  
Ins Haar geraten. Herzlich lachte Straub.  
„So wartet nur, ich werd euch gleich Bescheid tun.“

Der Postknecht trat gerade in die Stube.  
Und Straub befahl ihm: „Nimm du jetzt dein Roß  
Und reit hinab, so schnell du kannst, nach Radstadt!  
Der Brief da ist für den Postmeister. — Macht nur,  
Daß unsre Fuhrleut gleich und ohne weiters  
Einspannen, und du selber komm mit ihnen  
Herauf! Vor Mittag müßt ihr da sein! Das ist  
Dein Trinkgeld für die Nachtfahrt; und zu Mittag,  
Wenn alles klappt, hörst, Lois, gibt's einen Goldsuchs.“  
Der Postknecht wußte kaum, wie ihm geschah,  
Bedankt' sich höchlichst, machte kehrt und ging.

Nun wandte Straub sich wieder an die Bauern,  
„Die Sache, Männer, steht jetzt so: Wenn wir  
Schon einen Schlitten übern Tauern bringen,  
Dann geht's mit zehn und zwanzig auch und mehr.  
Ich habe Fuhrwerk drunten stehn in Radstadt,  
Drei schwer geladne Wagen. Bis zum Mittag  
Werden sie hier sein. Dann wird abgeladen,  
Ich brauch im ganzen fünfundvierzig Schlitten  
Und neunzig Ochsen. Kömmt ihr mir sie stellen?“ —

„O ja, noch mehr, wenn's sein müßt. Ja, noch mehr!“ —  
„So wohl,“ sprach Straub; „hier unten aber liegt  
Kein Schnee; wir müssen an die Stelle, wo  
Der Weg für Schlitten fahrbar ist. Wo ist das?“ —  
„Da droben gleich, ein' Viertelstund von da,

Grad vor der Klamm.“ — „Gut denn, dort trifft man sich. Und wer von euch soll das Kommando haben, Über das Fuhrwerk?“ — „Der Diener, mein ich“ — „Halt ja, der Diener ist der G'scheit'ste allm!“ — „Du bist der Diener? Und du übernimmst's? . . . Also mach Anstalt! Noch vor Mittag müßt ihr Siefertig droben stehen vor der Klamm! Und vorwärts jeht! Und sorgt euch vor in allem! Die volle Löhnung kriegt ihr und das Trinkgeld In Tweng.“ — Sie waren aufgesprungen, ohne Die Zechе zu bezahlen, sind sie fort.

Da stand der Wirt nun ganz allein, beschämt, An seinem Ärger würgend vor den Fremden. Und Huter sagte heimlich: „Du, den Wirt, Man sollt ihn besser nicht zum Feinde haben“ . . . Der Straub sogleich: „Ich hab schon dran gedacht. — Herr Wirt, Ihr werdet ungehalten sein, Daß wir Euch heut die Gäste alle nehmen? Dafür will ich denn eine Zechе machen“ — „Das könnt noch was ergeben“, brummte jener. — „Wir wollen sehen! Also denn fürs erste Ein' Doppelleimer Wein.“ — „Ein' Eimer gar?“ . . . „Nein, einen nicht, zwei oder drei, wie Ihr halt just ein Faß habt. Und zweihundert Laibe Vom Selbstgebäcknen; Wurst und Speck wie viel Ihr habt. Es wird am besten sein, wir laden Gleich alles hier auf einen eignen Schlitten. Ihr stellt uns wohl die Ochsen auch dazu? Jeht richtet mir nur alles her! Ja, noch was!

Kienfackeln brauchen wir. Ich fürcht, wir kommen  
Ein wenig in die Nacht. — Sorgt nicht, Herr Wirt,  
Bezahlt wird alles pünktlich und genau.“

Da schnitt der dicke Wirt nun wohl ein andres  
Gesicht und machte seinen schönsten Bückling  
Und trat gleich mit dem Hausknecht an die Arbeit.

Straub aber sagt' zu Huter: „Komm, wir wollen  
Ein wenig ausruhn, gehn wir in das Freie.“

Sie traten auf die Straße und ergingen  
Sich in dem heitern Morgen. Freundlich grüßen  
Die grünen Matten aus dem schönen Ennstal,  
Die Sträucher knospen, Frühling will es werden.  
Und Huter atmet' auf. Wie groß und keusch  
Die Berge! Amseln glucksten im Gebüsch,  
Und aus dem Winterkorne stieg das Rebhuhn.  
Doch finster sah der Tauern auf sie her,  
Schwarzes Gewölk stand dort am weißen Himmel.  
Schier ängstlich sagte Straub: „Du, das ist Südwind!  
Die höchste Zeit! Huter, mit jeder Stunde,  
Die wir verziehen, wächst uns die Gefahr.“

---

## VI.

Wie's elf Uhr läutete, war schon der Schlitten  
Des Wirts gepackt, und Huter, der da mit=  
Geholfen, zog die Bläße drüber — horch,  
Da schallt' von unten lauter Peitschenknall!  
Und alsbald kam der Straub, der bei den Schlitten  
Am Sammelplatz sich umgetan, herbei:  
„Die Fuhrleut, Huter! Gott sei Dank, da sind sie!  
Herr Wirt, die Rechnung jetzt, wir fahren gleich!“

Das war nun eine Zechen, wie kein Tanz sie  
Dem Wirt in Niedertauern eingetragen.  
Vergnüglich sah er in die Welt und wünschte  
Die beste Fahrt und alles Glück zur Reise.

„Ein bißel G'fahr ist freilich, aber Ihr,  
Ihr greift es richtig an, es wird schon gehen.“

Die Stine war verstört und sah den Straub  
Schier feindlich an. Der lachte: „Stine, wenn ich  
Jetzt wieder heimkomm in das Unterland,  
Ich werd's dir grüßen sollen?“ — „O von mir aus!“  
Sie wandte sich. Dem Huter sagte sie:  
„Ich wünsch dir alles Gute, Josef! Du  
Verdienst's. Ein braver Kerl bist immer g'wesen —  
Zu gut für mich.“ Dann weinte sie ins Fürtuch  
Und eilte weg.

„Hallo, Grüß Gott jetzt, Fuhrleut!

Brav seid's," begrüßte Straub die Kommenden.  
„Halt ja! Gar g'schwinder sind wir da, als g'meint habt's!  
Wir sind auch g'fahren daherauf, schaut's nur  
Die Roß an, wie sie dampfen!" — „Und mein' Durst!"  
Ergänzte Naz. — „Ah, jeßet schreckt's mich nimmer;  
Grad noch ein Viertelstündel müßt's gedulden,  
Da droben gleich, seht's dort beim schwarzen Kreuz,  
Kommen die Roß zur Ruh, Naz, und dein Durst!  
Ein Schnapsel könnt's noch trinken, aber g'schwind!  
Die andern warten schon!" — Ein gutes Roß  
Ward an das Herrenküttschlein angespannt,  
Bald war das Fuhrwerk wiederum in Gang.

Und so gesprächig und so lustig hat man  
Den Straub noch nicht gesehen! Eine Schnurre  
Erzählt' er um die andre und dazwischen  
Sprach er davon, daß sie nun endlich doch  
Ihr Ziel erreichten, bald als der Fuhrmann  
Sich's denken konnt. Gerichtet ist schon alles,  
Vorspann und Leut. Und dann von Tweng hinaus  
Nach Mauterdorf und Gmünd und gar ins Drautal  
Wär's nur ein leichter Weg, ein Kinderpiel.  
In Sieng sodann, dem ersten größern Ort in  
Tyrol, da hat's der Fuhrmann schon gewonnen.  
Dann kann er heimziehn mit den leeren Wagen.  
Bis dahin wird sich auch daheim der Kummel  
Verlaufen haben, daß er ruhig seine  
Dukaten zählen kann. Fünzig zum Trinkgeld!  
„Mensch, so was hat die Welt noch nicht erlebt!  
Du, Naz, was wirst jeßt du mit deinen zwanzig

Goldfuchsen tun? Heiraten halt ganz g'schwind?"  
So gab's ein Scherzen und ein Lachen und  
Der Weg zum schwarzen Kreuz ward ihnen allen  
Nicht lang.

Hier, wo das Tal in scharfem Bug  
Sich ostwärts zieht und hochaufstrebend wild  
Zerrißne Felsen jenen Kessel bilden,  
„Die Tauernklamm“ (im Volk dereinst genannt  
„Die Zedern-Umkehr“), standen schon die Bauern  
Mit ihren neunzig Ochsen und den Schlitten  
Und selbstbewußt trat gleich der Diener vor.  
Straub winkt' ihm ab. Er ließ die Wagen halten  
Just vor der Ecke, die den Eingang zu  
Der Klamm verbarg und sprach zu Huter: „Sorg du  
Mir jetzt für unsre Fuhrleut! Rastet hier  
Und tut euch güttlich! Angeschlagen ist's  
Und Speck ist da und Brot. Greift zu! Die Pferde,  
Die kurze, ebne Strecke da hinauf,  
Die laßt nur uns! Der Postknecht geht mit mir.“

Und fürbaß schritt der Straub. Jetzt kam der Diener  
Zum Wort: „Die Schaufler, Herr, die sind schon weg,  
Wir andern warten nur auf Euch. Was ist's?“ . . .

„So, wohl, du hast dein' Sach gemacht. Und jetzt,“  
Befahl der Straub, „merk auf: wir teilen uns  
In drei Partien je zu fünfzehn Schlitten.  
Die eine führst du selbst und für die andre  
Sorgt mein Kam'rad. Jetzt such mir einen dritten,  
Der uns die Leut im Zaume hält.“ — „Der Melcher,  
Der Melcher, mein' ich, wird der Rechte sein.“ —

„Ist gut.“ — Dann ließ der Straub die ersten Schlitten  
Vorfahren, ihnen nach den ersten Wagen,  
In kurzem Abstand dann die zweiten, drauf  
Die dritten. Und sofort begann man, Fässer  
Und Kisten abzuladen auf die Schlitten.  
Straub sah darauf, daß ja das Pulver alles  
(Er kannt' die Fässer) hübsch beisammen blieb.  
Das wurde dann mit Blähen, die er selbst  
Zertrennte, sorglich zugedeckt. Sodann  
Zerlegten sie die Wagen, Rad um Rad,  
Deichsel und Körper, und das alles ward  
Auf Schlitten festgepackt, so daß ein jeder  
Die gleiche Last erhielt. Und trefflich ging's  
Den Leuten von der Hand, weil überall  
Er selbst, der Straub, eingriff mit Rat und Tat,  
Bald vorn, bald rückwärts, daß der helle Schweiß  
Ihm von der Stirne rann. Nach einer Stunde  
War wenig mehr zu tun. Die Pferde, die  
Als Vorspann mitgekommen, nahm der Postknecht  
Nach Radstadt wieder mit. „Ja halt, dein Trinkgeld!  
Du hast's verdient! Weißt, Lois, dir dank' ich viel.  
Leb g'sund und brav! Und grüß mir deinen Herrn!“

Der Hüter war zurückgeblieben bei den  
Fuhrleuten und bediente sie und sorgte,  
Daß das Gespräch nicht stockt! Doch als nun die  
Es endlich merkten, was mit ihren Wagen  
Geschehen war und dann den Engpaß sahen,  
Den Schnee, der hier schon auf der Straße lag  
Und hinterdrein hochaufgetürmt erschien,

Da sank dem Fuhrmann aller Mut: „Herrgott!  
Wenn wir aus dem Loch nur noch aufi finden!  
Und gar noch ummi soll'n wir übern Berg?  
Ja Mensch, da gehn ja d'Roß und d'Leut zugrund!“ —  
„Ihr werdet mehr nicht zu verlieren haben  
Als wir“, erklärte Huter, „und wir wagen's.“

Nun endlich seht' der Zug sich in Bewegung.  
„Wo werden jetzt die Schaufler sein?“ fragt' Straub.  
Der Diener meinte, wohl beim Gnadenfall.  
„Ein' Stund' von da; dort liegt die arge Wehe.  
Sonst soll der Weg bis auf die Nesselwand  
Nicht schlecht sein.“ — „Ja und dort?“ — „Das weiß ich  
nicht.“

Straub rief dem Huter. „Du, ich reit voran.  
Die Schaufler sind die Hauptsach jetzt. Sorg du  
Dahier! Diener, das ist mein Kamerad,  
Dem ihr zu folgen habt. Tut, was er sagt!“

Straub ritt auf einem guten Roß voran  
Tiefer und tiefer in die Schlucht, die wilder  
Und düstrer ward und endlich wie der Eingang  
Zur Hölle ausseh. Unten braust der Bach,  
Und stürzt in steilen Fällen wild zu Tal.

Die vielen Leute hatten hier den Schnee —  
Auch Neuschnee lag noch — leidlich angetreten.  
Nur bei den Wetterlöchern, außerhalb  
Des Kessels, sank das Pferd ein paarmal bis  
Ins Knie. Doch droben beim Kreuzbüchel war  
Von Sonn und Wind die Straße stellenweise

Gesäubert; und da hatten sie nun Schnee  
Herbeigeschafft. Ein Vierteltündlein ging's noch  
Bergan, da sah man sie in schwarzen Scharen,  
Wohl hundert Mann, sich abmühen, eine Gasse  
Zu graben in die Wehe, die dort quer  
Über den Weg lag. Die verstanden sich  
Auf solches Werk und waren klug geleitet;  
Der Riezer führte sie.

Befriedigt sah's

Der Straub und lobte sie. Er trat zum Führer:  
„Werdet ihr fertig, bis die Schlitten kommen?“ —  
„In einer Stunde, mein ich, zwingen wir's.  
Die Wehe ist, Ihr seht's, nicht gar zu hoch.“ —  
„Und dann, was weiter?“ — „Nu, es wird wohl gehn,  
Die Gnadenalp hinauf, da brauchen wir  
Die Schaufeln nicht; wir gehn zu viert, abwechselnd  
Bald die, bald die voran, so treten wir  
Den Weg. Die ersten Schlitten freilich sind  
Ein bißel übel dran. Es wird sich machen.  
Halt langsam überhaupt geht's mit den Ochsen.“ —  
„Um desto sicherer; sie dauern aus.“

Straub machte kehrt, sah, wie der Zug sich fort-  
Bewegt', mühselig zwar, doch ohne Stockung.  
Und freute sich und sah nach seiner Uhr.  
Um fünf, kann sein, sind wir am Tauernhaus.  
Wenn nur der Wind, der böse Südwind uns  
Nicht Streiche macht! Dort oben das Gewölk' —  
's ist Regen in der Nähe, dann weh uns! . . .

Er ritt zurück. Die ersten Schlitten waren  
Ihm nachgekommen und den Ziener grüßt' er:  
„Wie steht's bei euch?“ — „Soweit in Ordnung alles,  
Wenn uns die Schaufler nur nicht stecken lassen.“ —  
„Die tun das Ihre. Macht nur immer vorwärts!  
Im Tauernhaus ist Raft, sagt ihnen das!  
Da wird der Wein euch schmecken und das Essen.“

Und wieder macht er kehrt und ritt bergan,  
Vorüber an den Schauflern, ohne Anstand  
Bis vor zur Nesselwand. Da sah es bö's aus.  
Der Graben von Gerölle übermurt,  
Die Brücke weg. Wirr durcheinander lagen  
Darüber Bäume, Gestein und Wurzelwerk.  
Und dort ein zweiter Riß und lauter Schiefer.  
Der Straub erschrak. Das war das Hemmnis also,  
Was den Verkehr seit langem schon gesperrt! . . .  
Der Riezer kam herbei. „O jeh, o jeh!  
Ja, Herr, da hat's ein End!“ — Straub überlegte.  
„Hier unten geht's, da ist der Riß nicht breit.  
Bringt Ärtz her und Sägen! Eine Brücke  
Ist bald gemacht, mit Spreizen läßt sich's machen.  
Ruft mir die Holzknacht'! Alle Holzknacht' her!“

Und Straub, der erste, legt' die Hand ans Werk.  
Da hallten Beil' und Ärtz in die Stille  
Des Hochgebirges, daß der Pleißlingkeil,  
Die Hirsch- und Rieselwand ein Echo gab  
Und Reh- und Hochwild locker wurde. Als  
Die ersten Schlitten in die Nähe kamen,  
Da gab's wohl Aufenthalt; bald aber war

Der ganze Zug aufs neu in Gang und leidlich  
Ging's jezo weiter bis zum Tauernhaus.

Just fünf Uhr zeigt' die Uhr, als Straub, der immer  
Doran war, eintrat. Eine Stunde hat er  
Zur Rast bestimmt; dann kommen sie, wenn's gut geht,  
Vor Nacht ans Ziel . . . Der Wirt im Tauernhaus,  
Ein wackerer Wiesenegger, war nicht wenig  
Erstaunt, was für Besuch ihm zgedacht.

„Kann man was Warmes haben? Jetzt, sogleich?“ —  
„Ja viel wohl nit. Brennsuppe halt, wenn's recht ist.“ —  
„Brennsuppe, gute, dicke — laßt sie kochen!  
Es werden hundertfünzig Leute sein  
Zumindest. Sagt den Mägden, auf ein Trinkgeld  
Kommt's mir nicht an. Ein' Zwanziger für jede.  
In einer Stunde muß gegessen sein.“

Dann nahm er ihn beiseit. „Und sagt mir jetzt:  
Wie ist der Weg?“ — „Für Schlitten ist er gut“,  
Meinte der Wirt, „und aufi bis zur Höhe,  
Da fehlt sich nichts; wir sind erst heut mit Holz  
Herab.“ — „Und dann bis Tweng?“ — „Ja jetzt bis  
Tweng —

Mein lieber Herr, da kommt ihr in die Nacht.“ —  
„Wenn's sonst nichts wär!“ — „Ja freilich, aber der  
Scirocco, der im Zug ist. Weiß nicht . . . Bös  
halt wär's, wenn die Lawinen niedergingen.  
Die Straße wär sonst gut!“ . . . — „Brauch ich die  
Schaufler?“ —

„Ich will nicht sagen . . . Wenn Lawinen gehn,  
Ist's g'fährlich für die Leut, die da sind, aber

Sür Euch halt böß, wenn niemand helfen kann.  
Tut, wie Ihr meint!“ . . . — „Hört,“ sagt' nach einigem  
Besinnen Straub, „ich denke, morgen ist's  
Gefährlicher als heut.“ — „Das tät ich fürchten . . .  
Jetzt kommt die Zeit, wie alle Jahr einmal,  
Wo die Lawinen losgeh'n. Dauern tut's dann  
Oft vierzehn Tag und länger . . . Gar die Breitlahn  
Ist heuer noch nicht ab; die wär zu fürchten.“

„So müssen wir um jeden Preis noch heut  
Hinab! Hört aber, Wirt, macht mir die Leute  
Nicht kopfscheu! Unsre Fuhrleut gar, sind aus  
Der Ebene, die erschrecken, wenn sie nur  
Die Berge seh'n! Sagt nichts von den Lawinen!“

Die Schaufler rückten an und füllten die Stube.  
Allmählich kamen die Gefährte nach,  
Bauern und Fuhrleut und zuletzt der Huter.  
Es wäre gut gegangen, meldet er.

„Wenn nur der Fuhrmann uns, der Tropf, nicht stirbt  
Vor Angst! War das ein Jammer und Geseufz!“ —

„Du, Huter,“ flüsterte der Straub, „das Schlimmste  
Steht erst bevor. Jetzt heißt's gerichtet sein!  
Wir können warten nicht, wir müssen weiter,  
Und kommt, was kommt! In Gottes Namen! Denken  
Wir an den Iseberg!“

Dann war er fort.

Und sorgte in der Küche, daß zuerst  
Die Fuhrleut alle und die Ochsenbauern  
Ihr Essen kriegten. „Schaufler, ihr könnt warten,  
Bis auf die Höhe brauchen wir euch nicht.

Und übrigens, hört, Männer, wer von euch  
Den Weg nach Tweng hinab nicht machen will,  
Dem geb ich seinen Gulden, er kann heim.  
Wer mit will, gut, ich heiße keinen gehn,  
Der kriegt in Tweng dann seine zweite Tagschicht" . . .

Ah, niemand hatte Lust, jetzt umzukehren,  
Da oben ist gut sein und besser wird's noch  
In Tweng. „Hojo, wir gehn schon mit, wir alle!“

Die Tiere blieben angeschrirt. Daß sie  
Gefüttert werden! Laßt sie saufen! Und  
Den Pferden, Hausknecht, Hafer, was sie mögen!  
An alles dachte Straub und überall  
War er. Die Rechnung mit dem Wirte schloß er  
Summarisch ab; jetzt galt ihm die Minute  
So viel und mehr als Geld. Und vorwärts jetzt!  
Hüh! . . . Die ersten Schlitten gehen ab.  
Nur vorwärts! Vorwärts! Bleibt mir beieinander!  
In Tweng dann rasten wir! Es sind nicht mehr  
Zwei Stunden bis dahin! Nur weiter, weiter! . . .

Straub ging zu Fuße jetzt neben den Schlitten,  
Der Hüter blieb wie vorher bei den letzten.  
Wenn nichts mehr in die Quere kommt, sind sie  
Vor Nacht in Tweng. Hojo, was ist, was gibt's?  
Vorwärts da droben! Hü! Anschließen ihr!  
Bergab dann geht's von selber!

Stille herrscht

Da in der Mulde. Wär nicht das Geräusch  
Des Zugs, die öde Stille des Hochgebirgs!  
Und näher geht's der kahlen Freithofshöh.

Hier ruhten Wanderer viel, die niemand kannte;  
Hier ruhen sie, die durch des Wetters Unbill,  
Die von Lawinen hingerafft, im Paß  
Ihr Leben ließen. Requiescant! Betet  
Für uns, wie wir für euch! . . .

Wild schnob der Wind,  
In scharfen Stößen fuhr es von der Scharte,  
Wo sich das Tal abwärts nach Süden zieht.  
Straub sah hinab; er sah die Lehnen links,  
Die kahlgehau'nen, und die breiten Gräben,  
Die sich hinauf bis in die Almen zogen —  
Herrgott, die Totenlauer! Steh uns bei! . . .

Die Schaufler waren nachgekommen. Halt!  
Straub teilte sie; den einen Haufen sandt er  
Voran, die zweiten mußten in die Mitte,  
Die andern bilden den Beschluß des Zuges.  
So ging's bergab. Die Pferde schwer zu halten,  
Die Öchslein nur bewahrten ihre Ruhe;  
Doch trieb das Beispiel die Bequemen auch  
Zu rascherem Gange. Lustig ging's hinab  
Bis unter Scheidberg so; dann stockt' der Zug,  
Eine Lawine lag quer überm Weg.  
Sie war nicht breit, auch nicht zu tief, bald konnten  
Sie durch. Die Schaufler taten ihre Dienste.  
Und wieder ging's lustig voran. Da hörch!  
Ein Juchzezer schallt aus des Zuges Mitte.  
„Um Gottes willen, nein! Sie sollen schweigen!  
Wollt ihr die Lahn wecken? Sagt's zurück!“  
Da pochte manchem wohl das Herz, da er

Die Nähe der Gefahr begriff. Und schweigend  
Bewegt' sich jetzt der Zug . . . Ein Windstoß nur  
So ab und zu . . . Schon konnte man hinabsehn  
Nach Mitteregg; von dort in einer Stunde  
Sind sie in Tweng, außer Gefahr, geborgen!  
Da hörch, dort von der Alpe, das Geräusch — —  
Es ist nichts, nein, es hat nichts zu bedeuten.  
Nur weiter! Wenn wir erst nur an der Breitlahn  
Vorbei sind! Wenn die Dämmerung nur nicht  
In diesem Engtal bei umwölktem Himmel  
Zu bald hereinbricht! . . . Wieder dies Geräusch und —  
Ein Sausen jetzt, ein Sturz — just auf die Mitte  
Des Zugs ist die Lawine nieder . . . Totenstille,  
Das Echo nur gab das Getös zurück.  
Der Wind sang wie zum Hohn . . .

„Hojo! Was ist?“ —  
„Zehn Schlitten oder mehr verschüttet! Helft!“  
„Schaufler, zurück! Ihr da, macht Platz! Rasch vorwärts!  
Grabt ihr von vorn, die andern werden's von  
Der andern Seite! Platz da! Schlitten vor!  
Die Schlitten voran, vorwärts nach Tweng! Nach Tweng!“

Wie der Befehl erteilt, die Schlitten vor-,  
Die Schaufler zurückgegangen an die Fahne,  
Saus' eine neue nieder in die Lücke,  
Die so entstand, grad vor den Füßen liegt sie  
Des Straub! Und das Getös! — Um Gottes willen!  
Das Sausen, Krachen, Windsgeheul — die eine  
Lawine löst die andre los! . . .

Getrennt

Und eingeschlossen sind sie, nur die ersten  
Noch frei. Die treibt die Angst vorwärts, Menschen  
Und Tier, im wirren, wilden Durcheinander  
Vorwärts nach Tweng, um Hilfe. Sort um Hilfe!  
An nichts mehr dachte Straub als nur zu helfen.

---

## VII.

So wie ein Mensch, der wild geworden, rasend  
Im Zorn das Schreckliche getan, dann plötzlich  
Ernüchtert, stumm und zitternd seiner Untat  
Bewußt wird — alle um ihn her verstummen,  
Entsetzen lähmt sie: so lag Stille jetzt  
Und Schweigen an der Breitlahn. Nur allmählig  
Ein Seufzer jetzt — und da und dort ein Aufschrei,  
Dann wirres Reden, dann Kommandorufe.

Wo Hüter war, im Nachzug, hatte die  
Lawine ein Gefährt über die Straße  
Hinabgeschleudert; der eine Ochs war tot,  
Der andre kam heraus, der Mann ihm nach.  
Und flugs die Bauern um den toten Ochs! —  
Sie stechen ihn und machen sich daran  
Ihn auszuweiden — wie das Volk doch immer  
Das Allernächste nur im Auge hat!  
Der Hüter aber stieg jetzt in die Höhe  
Und sah hinab, hinauf — und oben sieht er,  
Grad ober ihm droht neuerdings Gefahr!  
„Ho, an die vordre Lahn! Sagt es weiter!  
Wo eine niederging, kommt keine andre!“

Sie fuhren vor, dicht an die vordre Lahn,  
Die zwanzig Klafter breit die Straße sperrt;  
Und unter ihr begraben, klastertief,  
Menschen und Vieh! Zwar nicht so viele, als man  
Zuerst gedacht: drei Schlitten oder vier.

Und Huter tritt ans Werk. Die Wagendeichseln  
Müssen als Stangen dienen, die behutsam  
Von oben, dann von unten her den Schnee  
Durchstechen, um vor allem Luft zu schaffen.  
Bald fühlt sich Widerstand, die Deichsel ist  
Gefast. Jetzt ziehen! Zieht! Es hat sich was  
Im Schnee gerührt! Die Schaufler schaffen Raum.  
Es geht. Ein Baumstamm, den die Lahn mit-  
Geführt, wird locker. Zieht! Jetzt gibt es Luft.  
Hört ihr die Tiere schnaufen? Vorsicht! Dort  
Muß einer sein! Wer ist's? . . . Allmählich kriegt  
Er Luft und Raum. Der Kopf ist frei — gerettet!  
Jetzt schaufelt aus! — Nach einer Stunde endlich  
War das Gespann, das erste, frei. Und endlich —  
Es war schon Nacht geworden und man zündet'  
Die Sackeln an (wie gut, daß man sie hatte!) —  
So nach und nach, indem man hier und dort  
Zugleich vordrang, nach langen, heißen Mühen  
Gab's eine Gasse; die Gespanne waren  
Gerettet, nur ein Ochs, ein einziger,  
Erstickt; die andern, Vieh und Menschen, heil.  
Und zitternd stehn die Tiere vor den Rettern  
Und schauen sie mit großen Augen an!

Ich will die Drangsal jener Nacht nicht schildern.

„Wer's nicht erlebt,“ hat Huter oft erzählt,  
„Kann sich's vorstellen nicht.“ Die Menschen alle,  
Die Retter wie Geretteten erschöpft  
Von Angst und Arbeit. Jetzt war die Lawine  
Ihr Schutz; da, in der ausgeschöpften Gasse,  
Kauern sie dichtgedrängt und ängsten sich  
Und hoffen wieder. Ob von jener ersten  
Lawine wer verschüttet war? Wer's wüßte! . . .  
Dem Huter bangt vor allen für den Straub.  
Unmöglich war es, jetzt noch vorzudringen,  
Die Sackeln schier verbraucht, verbraucht die Kräfte.  
Ein Glück nur, daß sie Proviant noch hatten,  
Speck, Wein und Brot. Sie teilen mit den Tieren,  
Die auch das Unglück jetzt geteilt mit ihnen.  
Barmherzig macht den Menschen ja die Not.  
Und endlich, endlich — welche lange Nacht! —  
Erschien der lichte Tag, der ihr Geschick  
Erfüllen wird! Huter befahl: „Jetzt auf!  
Man muß sich an die vord're Lahn machen!“  
Sie brechen auf; da horch, von unten her —  
Sind das die Unfern? — Stimmen tönen ihnen  
Entgegen — sind sie's? Nein, die Unfern nicht,  
Die braven Twenger sind's, die Mauterndorfer —  
Und das muß Straub sein, der die Hilfe ihnen  
Gebracht! . . . Hoffnung belebte ihre Kraft.  
Dort waren sie daran, durch jene erste  
Lawine (wo es ohne Schaden abging)  
Den Weg zu schaufeln, hier arbeitet Huter  
Ihnen entgegen. Schwere Arbeit war's,  
Fast zum Verzagen. Schon der Vormittag

Vorüber und kein Ende war noch abzusehn; da treten drüben frische Kräfte  
Ans Werk — endlich am späten Nachmittag  
Konnten die ersten Schlitten vor; erst langsam,  
Dann immer rascher zogen Roß und Ochs,  
Jetzt geht's voran! Da stürmt der Huter vor:  
„Wo ist der Straub?“ — Da war er schon, und keiner  
Imstand, die Freude mehr zu fassen. Wortlos,  
Erschüttert reichten beide sich die Hände.

In Tweng erst atmen sie auf in dem Gedanken:  
Gerettet! Und gerettet jetzt ans Ziel!  
Denn auch kein Stück der teuern Fracht verloren,  
Gesichert für Tyrol, geborgen war  
Des Kaisers Schützenbest, des Landes Rüstzeug!  
Im Twenger Wirtshaus war schon vorgesorgt;  
Hier fanden sie Erquickung, Ruh und Schlaf,  
Der die verlorenen Kräfte wiederbrachte.

„Was meinst du,“ lachte Straub am andern Morgen,  
„Wie's uns die Stände danken werden? Ob wir  
Ein Trinkgeld wohl bekommen, wie von uns  
Die Fuhrleut?“<sup>4)</sup> — „O, von mir aus,“ meinte Huter,  
„Daß wir's erreicht, ist doch der beste Lohn!“

Da sieh, was ist denn das? Die Schlitten dort  
Von oben her! Sind das nicht unsre Bauern?  
Der Melcher ist's! Was tun, was bringen die?  
Ja so! Um die gefallen Ochs sind sie  
In aller Frühe fort! „Und gut ist's gangen“,

Berichten sie; „weiß, über Nacht hat's g'frozen,  
Jetzt ist kein' G'fahr mehr. Wenn wir morgen zeitlich  
Dazu tun, kommen wir leicht ummi. Aber  
Von was denn leben heut'? Die Ochsen kommen  
Uns da grad recht. Jetzt tun wir schlachtigen, Mander!“

Das war nun frohe Botschaft für die Bauern.  
Straub sagte: „Hört, die Ochsen zahle ich;  
Die g'hören mir — ich aber schenk' sie euch.  
Und macht nur, daß wir heut ein Mittagsmahl  
Bekommen, wie ihr's lang nicht mehr gehabt!  
Die Twenger aber und die Mauterndorfer  
Sind unsre Gäste!“ — Hui hellauf! Da ging  
Ein Sieden und Braten los im Twenger Wirtshaus,  
Ein Treiben wie nur bei der größten Hochzeit.  
Stuben und Säle alle voll von Leuten,  
Und alles lebt' in dulci júbilo  
Und pries den Herren Straub und ließ die tapfern  
Tyroler leben, und die Fuhrleut mußte  
Man dreimal bitten, bis sie endlich sich  
Am Nachmittag zur Weiterfahrt bequemten.

Also im besten Frieden schied man jetzt  
Von Tweng und fuhr auswärts gen Mauterndorf  
Und Gmünd. Hier aber trennten sich die Freunde.  
So wollt es huter: „Fahr du nur voraus  
Mit deinem Kütschel und dem Gold! Wer weiß,  
Wie sich die Lage jetzt gestaltet hat!  
Die Stände endlich müssen es erfahren,  
Wie's uns erging, und endlich unsre Frauen.“

Am achten Mai schon war der Straub in Innsbruck,  
Dem Tag, an dem die Kämpfe um Paß Strub  
Begannen, wo Tyrols Leonidas,  
Oppacher, ruhmvoll unterlag. Vier Tage  
Darauf, just da Napoleon in Wien  
Einzog, traf Hüter ein mit seinem Pulver  
Und Blei, von dem er etliches schon auf  
Dem Weg den Pustertalern abgegeben,  
Und das in allerlehter Stunde noch in  
Die rechten Hände kam. Denn schon im Anmarsch  
War hier der Feind, den nach dem Mißgeschick  
(Dem Ungeschick!) Chastelers nichts mehr am Einzug  
In Innsbruck hinderte.

Er selber nur,  
Der Wütrich, weckte mit dem Brand von Schwaz  
Und tausend Gräueln sich den Widerstand.  
Von neuem brach die Wut des Volkes aus,  
Wie die Lawine in den Tauern losbrach,  
Am Iselberg in mörderischer Schlacht.

Dort trafen sie sich wieder, unsre beiden.  
Schon gegen Abend ging's, die Feinde schon  
Im Rückzug, sieht der Straub den Hüter plötzlich  
Vor sich. „Ho du, da, Freund? Grüß' Gott! Ha gelt,  
Wie das geknallt hat und gepiffen heut?  
Und das ist unser Pulver, unser Blei,  
Das wir gebracht! Hüter, mein Lebtag freut's  
mich!“

\* \* \*

Um Pulver und Blei

Seht, Kinder, um ein Gleiches bittet Gott:  
Daß euern Mann ihr stellt, wo's euch beschieden,  
Und dann auch unserm Volk ein wenig Pulver  
Und Blei beistellen dürfet, Rüstzeug für  
Den steten Kampf! Das geb uns Gott, uns allen!

---